

Samuel Wittwer  
Glastulpen,  
persische Vasen und  
maurischer Brokat  
aus Berlin:  
Die Orientreise des  
Prinzen Albrecht  
von Preußen 1843  
und ihre Folgen



Freunde der Preussischen  
Schlösser und Gärten

**Glastulpen,  
persische Vasen und  
maurischer Brokat  
aus Berlin:**  
Die Orientreise des  
Prinzen Albrecht  
von Preußen 1843  
und ihre Folgen

Jahresvortrag von  
**Samuel Wittwer**  
am 24. Januar 2019

**Herausgeber** Freunde der  
Preußischen Schlösser und Gärten e.V.



**Freunde der Preußischen  
Schlösser und Gärten**

Was haben ein Ehebruch, ein Kamelritt und ein Kronleuchter gemeinsam? Die Lösung liegt in einer geradezu schillernden Akte des Preußischen Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem verborgen. Ihr Titel »Die aus Anlass der Reise der Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen nach Egypten und Syrien ertheilten Orden und Geschenke«<sup>1</sup> lässt kaum erahnen, was für politische Seiltänze und menschliche Begierden sich in ihren 287 Folioseiten offenbaren. Wie so oft wirft auch dieses scheinbar »trockene« Aktenbündel beim Lesen ein buntes Licht auf historische Ereignisse und lässt neue Zusammenhänge erkennen.



Die Rahmengeschichte zu dieser Akte beginnt im Sommer 1842 in Berlin. Im August brach eine Gruppe von Wissenschaftlern und Hilfskräften um Richard Lepsius zu einer der wichtigsten Ägyptenexpeditionen ihrer Zeit auf, die letztlich die moderne Ägyptologie begründen sollte.<sup>2</sup> Besonders Alexander von Humboldt hatte sich beim preußischen König für das prestigeträchtige Vorhaben eingesetzt. Lepsius, der das Werk des zehn Jahre zuvor verstorbenen französischen Forschers Jean-François Champollion weiterführte und dem der endgültige Durchbruch bei der Entzifferung der Hieroglyphen gelang, sollte am Nil seine Studien vertiefen und auch weitere Exponate für das sich in Berlin gerade in Gründung befindende

ägyptische Museum beschaffen. Der Zeitpunkt für dieses Vorhaben war politisch gesehen nicht ganz so günstig, hatte doch Preußen kurz zuvor durch den Viermächtevertrag vom 15. Juli 1840 zusammen mit Russland, Österreich und Großbritannien im Rahmen der Orientkrise dafür gesorgt, dass der ägyptische Vizekönig Muhammad Ali Pascha das seit 1831 von ihm besetzte Heilige Land wieder räumen und seinen Traum eines vom Osmanischen Reich unabhängigen Ägypten aufgeben musste. Seine Allianz mit Frankreich war somit an derselben Koalition gescheitert, die schon 1814 Napoleon zu Fall gebracht hatte. Und Friedrich Wilhelm IV. konnte damit gleich zu Beginn seiner Regentschaft an einem außenpolitischen Erfolg teilhaben.

Anders in seiner Familie. Denn ungefähr zur selben Zeit, als der Aufbruch der Expedition in Berlin ein neues Interesse an Ägypten hervorrief, teilte ihm sein jüngster Bruder, Prinz Albrecht, mit, dass er sich von seiner Frau trennen werde. Seit der Hochzeit mit seiner Cousine Prinzessin Marianne von Oranien 1830 hatte sich das Paar mehr und mehr auseingelebt. Während sich der Prinz als Folge seiner Leidenschaft für das Militär oft fern von Berlin aufhielt, wurden schon um 1840 erste Gerüchte über ein Verhältnis seiner Gattin zu ihrem Leibkutscher laut. Als in der Folge Albrecht unverhohlen der Tochter eines Generals den Hof machte, drohte die Situation zu es-

kalieren. Prinzessin Marianne bot ihrem Mann an, die Ehe noch pro forma zu erhalten; er aber musste sich seinem königlichen Bruder erklären und wünschte die Auflösung der Ehe. Ob es wirklich dazu kam, dass der Prinz beim Versuch, seine Frau in flagranti zu erwischen, einen Wachsoldaten tödlich verletzte, sei hier dahingestellt.<sup>3</sup> Jedenfalls riet Friedrich Wilhelm IV. angesichts dieser inzwischen stadtbekanntem Ehekrise seinem Bruder, Berlin für einige Monate zu verlassen. Angeregt durch die aufkeimende Ägyptenbegeisterung, begann der Prinz noch im Herbst 1842, eine Reise ins Land der Pharaonen und ins Heilige Land zu planen. Die Zeitungen hatten berichtet, wie am 15. Oktober die Lepsius-Expedition auf der Cheops-Pyramide zu Ehren des Geburtstags des Königs die preußische Fahne gehisst und anschließend über dem Eingang eine von Lepsius entworfene Inschrift zu Ehren Friedrich Wilhelms IV. eingemeißelt hatte – in Hieroglyphen natürlich. (Abb. 1) Und darüber hinaus hatte der Prinz möglicherweise von den Orientreisen des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau (1837–1839) oder des Herzogs Maximilian in Bayern (1838) gehört.<sup>4</sup> Wie weit er sich jedoch inhaltlich auf die Reiseziele vorbereitete, das heißt, ob er sich aus der königlichen Bibliothek die im Nachgang zu Napoleons Ägyptenfeldzug erschienenen Bände der *Description de l'Égypte* besorgte oder sich mit Leuten unterhielt, die jene Region bereist hatten, wissen



1 Ehreninschrift auf Friedrich Wilhelm IV. am Haupteingang der Cheops-Pyramide nach einem Entwurf von Richard Lepsius, 1842

wir nicht. Es darf aber vermutet werden, dass er die Ziele lediglich aufgrund der beiden jüngeren Ereignissen – der preußischen Beteiligung an der Lösung der Orientkrise und der preußischen Expedition unter Lepsius – wählte und sich ohne politische Mission, von Neugier getragen, die Orte des Geschehens ansehen wollte. Vom Verlauf seiner Reise berichten drei Quellen: einerseits die kurzen Erwähnungen im Reisetagebuch von Georg Gustav Erbkam, der Lepsius begleitete,<sup>5</sup> andererseits ein prächtiges Skizzenbuch *Album der Orientalischen Reise vom Februar–August 1843* mit Texten der beiden Reisebegleiter Major von Cler und Leutnant Charles Reclam, einem Freund Albrechts, sowie mit Zeichnungen, die nach der Rückkehr Johannes Rabe auf Basis der Skizzen der beiden ausgeführte,<sup>6</sup> und schließlich die eingangs erwähnte Akte im Geheimen Staatsarchiv.



Mit seiner kleinen Gefolgschaft schiffte sich der Prinz in Genua ein und erreichte am 25. Februar 1843 Alexandria. Mit von der Partie und im Skizzenbuch in Wort und Bild dargestellt waren neben den beiden Offizieren von Cler und Reclam: Sekretär Strömer, die beiden Lakaien Deubner und Scharnack, ein Koch namens Schwimmer und der Jäger Otto. Vor Ort stießen noch der »Dragoman Ibrahim«, also ein sprachkundiger Reiseführer namens Ibrahim, sowie ein kleiner nubischer Junge zur ihnen, der mit größter

Wahrscheinlichkeit ein Geschenk Muhammad Alis war, das er dem preußischen Prinzen Anfang März im Rahmen der ersten Audienz in der Zitadelle von Kairo gemacht hatte. Der Junge machte später als August Albrecht Sabac el Cher Karriere im preußischen Militär.<sup>7</sup>

Noch bevor das königliche Gefolge die Gruppe um Lepsius, die sich zu dieser Zeit ebenfalls in Kairo aufhielt, traf, reiste sie den Nil aufwärts in Richtung Assiut, der damaligen Hauptstadt Oberägyptens, die nach Einschätzung der Verfasser des *Albums* »so wie alle orientalischen Städte besser in der Entfernung als in der Nähe« aussah.<sup>8</sup> Überhaupt scheint der erste Eindruck des Reiches der Pharaonen nicht den Erwartungen einer märchenhaft pittoresken Landschaft entsprochen zu haben. So fanden die Reisenden »die Ufer des unteren Nils weniger schön als [...] erwartet« und in Anbetracht der Hitze und des vielen Sandes erschien ihnen »das Elend der Bewohner [...] unbeschreiblich«.<sup>9</sup> In Assiut schließlich erreichte die Stimmung bei der Besichtigung der Gräber oberhalb der Stadt einen Tiefpunkt: »Vor den Eingängen liegen eine Menge auseinandergerissener Mumien und halber Leichname. Es macht unserem Jahrhundert eben keine Ehre, dass diese Leichen welche Jahrtausende lang friedlich geruht, und welche selbst alle wilden Eroberer Egyptens verschont hatten jetzt so entheiligt werden. Dies geschieht in



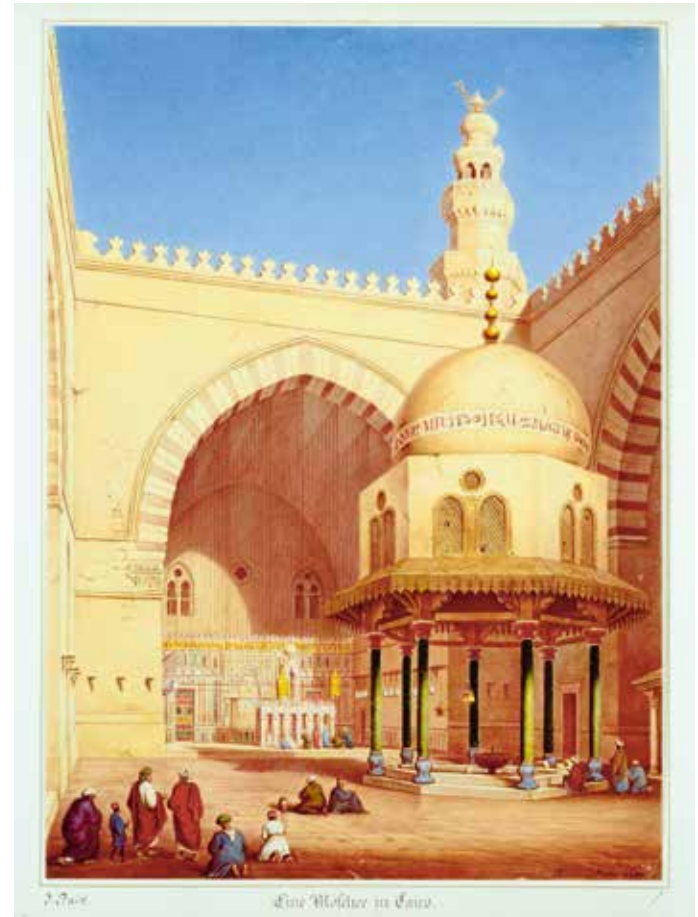
2 »Dorf in Ober-Egypten« aus dem *Album der Orientalischen Reise*, 1843, Zeichnung mit Darstellung des Dampfschiffes des Vizekönigs unter preußischer und osmanischer Flagge, Johannes Rabe nach einer Skizze von Charles Reclam



3 »Anzug in der Wüste« aus dem *Album der Orientalischen Reise*, 1843, Aquarell mit Darstellung des Prinzen Albrecht am 7. April 1843 in Sakkara, Johannes Rabe nach einer Skizze von Charles Reclam

der Hoffnung eine Thonpuppe oder einen gläsernen Scarabäen zu finden. Die Leute nennen es wissenschaftliches Streben, Wissbegier; meist ist es eitle Neugier und häufiger noch Geldgier, denn es wird mit Allem Schacher getrieben.«<sup>10</sup> In einem Ort südlich von Monfalut wurden die Männer gebeten, sie »möchten doch bei dem Harem [des Gouverneurs von Oberägypten, Anm. d. Verf.] vorüber gehen, weil sie [die Frauen] nie Europäer gesehen hätten – Ob ihnen dieses Glück zu Theil geworden, haben wir nicht erfahren.«<sup>11</sup> In der Nähe von Assuan jagte die preussische Reisegesellschaft erfolglos Krokodile vom Dampfschiff aus, das ihnen der Vizekönig für die Reise zwischen Kairo und den Katarakten zur Verfügung gestellt hatte, der Lärm des Bootes vertrieb aber die Beute. (Abb. 2) Nach Besichtigung der Insel Elephantine erreichte man schließlich die Grenze zu Nubien. Dort heiterte sich die Stimmung jenseits des zweiten Nilkataraktes bei der Besichtigung der Anlagen von Abu Simbel und der Insel Philae merklich auf, die Beschreibungen im *Album* vermitteln die Begeisterung. Bei der Rückkehr nach Kairo ließ es sich Prinz Albrecht im Übermut nicht nehmen, mit einem Boot durch den ersten Katarakt zu fahren, obwohl die Einheimischen vor dem Niedrigwasser warnten und nur nach Bestechung bereit waren, den Preußen das Abenteuer zu ermöglichen. Mit Glück kamen sie durch, und am 4. April traf der

Prinz wieder in Kairo ein. Nun war der Zeitpunkt da, die preußische Ägyptenexpedition zu treffen, und »obwohl Leps[ius] heut sehr unwohl ist, muß er sich entschließen«, beim Bruder des Förderers seiner Expedition vorstellig zu werden.<sup>12</sup> Man einigte sich darauf, am 7. April gemeinsam nach Gizeh und Sakkara zu reiten. Georg Erbkam beschrieb den 16 Stunden dauernden Ausflug im Detail.<sup>13</sup> Nicht auf Pferden oder Kamelen, sondern auf Eseln ritt die Gesellschaft zunächst zur großen Cheops-Pyramide. Im Innern der Grabkammer wurde »Heil dir im Siegerkranz« gesungen, und nach einem Toast auf den König besichtigte man die von Lepsius entworfene Inschrift über dem Eingang außen. Auch die umliegenden Sehenswürdigkeiten, das von der deutschen Expedition entdeckte Grab des Prinzen Merhet – in dem Lepsius zunächst »einen eindringlichen Engländer« verscheuchen musste – und die Sphinx zeigten die Forscher dem interessierten Prinzen, bevor sich ein Teil der Gruppe zu den Gräbern und Stufenpyramiden von Sakkara begab. (Abb. 3) Hier war von den Forschern für den Prinzen ein Speisezelt aufgebaut worden, in dem sich die Mitglieder der wissenschaftlichen Expedition und der prinzlichen Lustreise gemeinsam niederließen, was Erbkam mit den Worten festhielt: »Es kam mir romanhaft vor, mit einem Prinzen so eng u[nd] familiär an einer Tafel zu sitzen, zu plaudern u[nd] zu rauchen.«<sup>14</sup>



4 »Eine Moschee in Kairo«, Aquarell mit Ansicht des Hofes der Sultan-Hassan-Moschee, Johannes Rabe, 1847





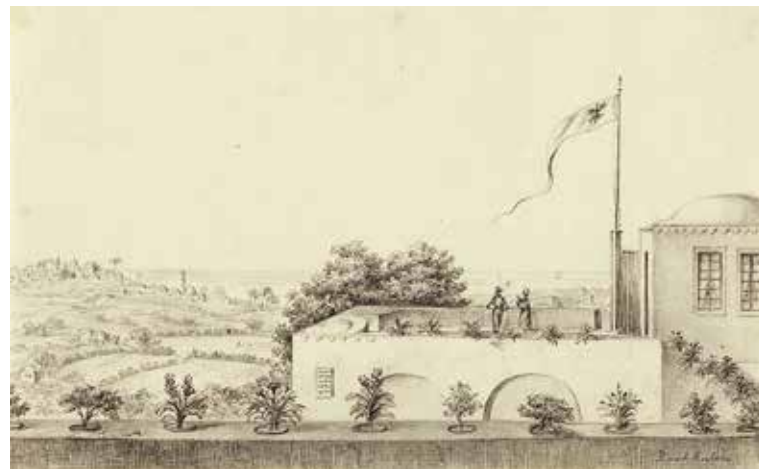
5 »Bivak bei Chan Junish«, Aquarell mit Darstellung der Reisegesellschaft, dem Jungen August Albrecht Sabac el Cher und dem weißen Dromedar des Vizekönigs, Johannes Rabe nach einer Skizze von Charles Reclam

Prinz Albrecht verbrachte noch zehn Tage in Kairo, besuchte den Nilmesser, einige Moscheen (Abb. 4), die Kolossalstatue von Ramses in Memphis und andere Sehenswürdigkeiten, bevor er mit seinem Gefolge am 17. April in Richtung Heiliges Land aufbrach. Vizekönig Muhammad Ali stellte ihm für die Reise durch die Wüste Sinai eines seiner königlichen weißen Dromedare zur Verfügung. Die Karawane zog über Suez und Chan Yunis (Abb. 5) nach Gaza, wo der Prinz am 25. April außerhalb der Stadt Zelte aufschlagen lassen wollte, um die übliche Quarantäne abzuwarten, doch »als wir ankamen erklärte man uns, unsere Quarantaine sei bereits seit 24 Stunden abgelaufen. Mit mehr Aufmerksamkeit kann man nicht behandelt werden!«<sup>15</sup> Nach dem Besuch des Grabes von Samson machte sich die Reisegruppe am nächsten Tag auf, um über Ramla nach Jerusalem zu gelangen.

Hier setzt nun die eingangs erwähnte Akte des Staatsarchivs ein, indem sie mit einem langen Bericht des preußischen Generalkonsuls Louis von Wildenbruch aus Beirut beginnt, der am 31. Mai, einen Tag nach Abreise der prinzlichen Reisegruppe, eine Zusammenfassung von deren Aktivitäten in Palästina und Syrien verfasste, die im Folgenden als Basis der Reiseschilderung dient.<sup>16</sup> Der preußische Vizekonsul in Jerusalem, Dr. Ernst Gustav Schulz, ritt Abrecht fünf Stunden entgegen, und man entschied sich, noch

außerhalb der Stadt zu übernachten, um am nächsten Morgen, dem 30. April, bei Tageslicht in die Heilige Stadt einzuziehen. Dort gelang es durch die »gütige Vermittlung des gerade in Jerusalem anwesenden Kaiserl. Rußischen Consuls Herren Basily«<sup>17</sup> in einem orthodoxen Kloster eine akzeptable Unterkunft zu finden. Auf dem Besichtigungsprogramm standen auch hier die allgemeinen Sehenswürdigkeiten, besonders natürlich die biblischen Stätten. Gleich am ersten Tag wollte der Prinz das Heilige Grab besuchen und traf sich darüber hinaus mit dem Bischof des zwei Jahre zuvor gegründeten preußisch-britischen Bistums Jerusalem, Michael Salomo Alexander, sowie mit Vertretern der orthodoxen Geistlichkeit und dem Gouverneur. Ein Besuch von Bethlehem war ebenfalls vorgesehen, und während eines zweitägigen Ausfluges nach Jericho und dem Toten Meer ritten der Prinz und seine Begleiter den Jordan hinauf, »in welchem wir an derselben Stelle badeten wo, nach der Tradition, der heilige Johannes den Heiland taufte«.<sup>18</sup> Ironisch kommentierte Reclam dieses Bad weiter: »Keine Kritik, Ihr Herren Gelehrten: wer nach Palästina zieht muss vor Allem gläubigen Herzens sein!«

Am 8. Mai ging die große Reise weiter. Ursprünglich wollte Albrecht durch das Innere des Landes nach Norden bis Damaskus. Auf Vermittlung des britischen Konsuls William Tanner Young bot jedoch



6 »Ansicht aus dem Hause des Preußischen Consular Agenten Murad auf Jaffa« aus dem *Album der Orientalischen Reise*, 1843, Zeichnung von Johannes Rabe nach einer Skizze von Charles Reclam

der Kommandant William Walpole dem Prinzen die Dampffregatte »The Geysler« an, die wenige Tage zuvor den Hafen von Jaffa erreicht hatte. Diese großzügige Offerte nahm die preußische Reisegruppe gern an, ritt daher an die Küste, übernachtete im Haus des preußischen Konsuls (Abb. 6), schiffte am nächsten Tag ein und erreichte so bequem Haifa. Von hier aus startete am 11. Mai eine erneute Exkursion ins Landesinnere, die nach Nazareth mit seinen biblischen Stellen, an den See Genezareth und einen Tag später schließlich auf den Berg Tabor und nach Kanaa führte. Zur Übernachtung musste die Gruppe allerdings mit Zelten Vorlieb nehmen, weil die zum Nächtigen geeigneten Gebäude bei den Bädern von Tiberias durch den Harem des Paschas von Saint Jean d'Acre belegt waren. Zurück in Haifa,<sup>19</sup> wurde die Fregatte wieder unter Dampf gesetzt und fuhr am 15. Mai in den Hafen von Beirut ein – trotz Inkognito im Lärm von 84 Salutschüssen, die zu gleichen Teilen von einem britischen, einem französischen und einem österreichischen Boot sowie den türkischen Landbatterien abgefeuert wurden. Von diesem »freundlichen Miteinander« der Nationen zeigte sich Albrecht beeindruckt und ließ sich mehrfach einladen. Inwieweit er sich bewusst war, dass er sich hier als Bruder des preußischen Königs auf heiklem diplomatischem Parkett europäischer Großmächte bewegte, ist schwer zu sagen. Sein Begleiter von Cler

fand es aber wichtig, in seinem Bericht<sup>20</sup> zu betonen, dass dem Prinzen viele Leistungen regelrecht aufgedrängt worden seien.

Im Vergleich zu Jerusalem fiel die Unterkunft in Beirut bescheidener aus: In Ermangelung eines anderen Quartiers logierte der Prinz im Haus des preußischen Generalkonsuls von Wildenbruch, wovon ein amüsanter Brief von dessen Gattin an eine Freundin einen Eindruck gibt: »Du kannst denken, dass es kein Spaß ist in hiesigen Häusern und Verhältnissen, einen Prinzen doch einigermaßen seinen heimatlichen Gewohnheiten gemäß aufzunehmen. Ich gebe ihm unser Schlafzimmer, mein Kabinett zum Schreiben und unseren Salon zum Empfangen. Unseren offenen Diwan ließen wir überdecken, um dort zu essen, denn unser jetziges Esszimmer ist so klein, dass wir nicht mehr als acht Personen darin platzieren können. Wir werden indes in einem Bedientenzimmer unten schlafen.«<sup>21</sup> So kam der Prinz in den Genuss westlicher Wohngewohnheiten, denn hätte er die Einladung des Paschas angenommen, so wäre dies wohl »ein echtes Gaudium gewesen für Prinz Albrecht, so ohne Tisch und Stuhl, auf der Erde zu essen und zu schlafen.«<sup>22</sup>

Aus Beirut erfolgte nun der durch den Gouverneur von Syrien organisierte Ausflug nach Damaskus, wo der Prinz das Inkognito, »welches man der etwas zum Steinewerfen geneigten Bevölkerung wegen zweck-



7 »Ein Haus in Damascus«, Aquarell der Unterkunft des Prinzen Albrecht mit dem Jungen August Albrecht Sabac el Cher, Johannes Rabe, 1847

mäßiger gefunden hatte«,<sup>23</sup> ablegen konnte. Auf Vermittlung des Gouverneurs stand Albrecht bereits unterwegs ein prächtiges Zelt zur Verfügung, so dass er erfahren konnte, »dass die alte Sitte der Türken: alles was sie thun mit einer gewissen Majestät u geschmackvollen Grandezza vorzuführen unter ihm nicht erloschen sei; u dass auch Assaad Pacha den Befehl seines Souverains [des Sultans; Anm. d. Verf.], den Bruder seines hohen Alliirten standesmäßig zu empfangen wohl verstanden hatte.«<sup>24</sup> Der Einzug des preußischen Prinzen in die Stadt erfolgte dann in allen Ehren und mit »altorientalischer Pracht [...]. Das himmlische, über alle Beschreibung schön gelegene und poetische Damaskus soll ordentlich pompös gewesen sein, belebt durch eine neugierige jubelnde Menge; der Zug selbst vom Pascha begleitet, von Militär eskortiert, während von den Forts die Kanonen donnerten.«<sup>25</sup>

Auf erneute Vermittlung des Gouverneurs bezog die Reisegruppe ein palastähnliches Haus zu einem Fünftel der eigentlichen Miete, von dessen Pracht zwei Aquarelle aus einer ganzen Folge orientalischer Ansichten zeugen, die Johannes Rabe mehrere Jahre nach der Reise auf Basis der Skizzen von Reclam erstellte.<sup>26</sup> (Abb. 7) Am 25. Mai verließ der Prinz die Stadt im Gefühl, einen Triumph erlebt zu haben – so zumindest der Eindruck von Wildenbruchs –, und kehrte nach Beirut zurück, stets beobachtet vom

britischen Generalkonsul Hugh Henry Rose und dem russischen Konsul Constantin Basily.

Fünf Tage später verließ die Reisegesellschaft Syrien und trat an Bord von »The Geysers« die erste Etappe der Rückreise an. Über Smyrna (heute: Izmir) ging die Fahrt durch die Dardanellen und weiter in das »Dorf Kamareis«, wo sich die Reisenden auf der Grenze zwischen Asien und Europa ein Bad gönnten, und schließlich nach Konstantinopel. Dort verließ man das Schiff und nahm den beschwerlicheren Landweg über Athen und Wien in Angriff, bevor die Orientreise des Prinzen Albrecht im August 1843 in Berlin zu Ende ging.



Der lange Bericht über den Reiseverlauf, den der preußische Generalkonsul in Syrien, von Wildenbruch, am 31. Mai 1843 an das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Berlin verfasste, hebt bereits das besondere Engagement der Briten und des preußischen Vizekonsuls in Jerusalem hervor.<sup>27</sup> Besonders angetan war er von der Unterstützung eines Kaufmanns namens »Piciotto«<sup>28</sup>, der ihm in Damaskus half, die Unterkunft für den Prinzen nach europäischen Standards zu möblieren: »Die Schwierigkeiten zu Beschaffung europäischer Bedürfnisse (ich nenne nur Stühle, Tische, Bettstellen) sind in Damascus unendlich, die Kosten sehr bedeutend.« Nach seiner Einschätzung sei dieser Kaufmann in Syri-

en der geeignetste Mann, um »den unzweifelhaft höchst vortheilhaften Absatz preußischer Producte zu organisieren«.<sup>29</sup>

Prinz Albrecht selbst wandte sich mit präzise formulierten Wünschen an das Ministerium, indem er nach seiner Rückkehr nach Berlin über seinen Reisebegleiter Major von Cler dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Heinrich von Bülow, eine Namensliste zukommen ließ, die zugleich Vorschläge für Geschenke enthält: »Im Auftrage Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, habe ich die Ehre Eurer Excellenz nachstehend einige Notizen zu überreichen, welche diejenigen Personen betreffen, deren Seine Königliche Hoheit, während der eben zurückgelegten Reise, Sich besonders zu belobigen Gelegenheit gehabt haben.«<sup>30</sup> Obwohl Albrecht mit keiner offiziellen Mission betraut gewesen war, sondern die Reise aus privaten Gründen unternommen hatte, bat er nun über den Umweg der staatlichen Behörden seinen Bruder, den König, um Gegengaben und Auszeichnungen, die er als Prinz gar nicht zu leisten im Stande war. Deutlich geht aus den nachfolgenden Ereignissen hervor, dass der Prinz nicht mit dem großen Interesse an seiner Person und den daraus resultierenden Sonderleistungen gerechnet hatte, was in Anbetracht der unmittelbaren politischen Vorgeschichte reichlich naiv war: Als Bruder des preußischen Königs, der gerade ein Jahr

zuvor gemeinsam mit dem befreundeten britischen Prinzregenten ein protestantisches Bistum in Jerusalem initiiert hatte, und als Schwager des russischen Zaren befand sich der Prinz in einem direkten Beziehungsgeflecht, das im Nachklang der Orientkrise für die damaligen Gewinner und für die Verlierer attraktiv sein musste. Ohne es zu beabsichtigen, war Albrecht durch seine Reiseroute nicht nur an die Wirkungsstätten der Pharaonen und in das Land der Bibel, sondern auch mitten auf das diplomatische Parkett der europäischen Großmächte geraten. Dies spiegelt jene Liste der Personen, bei denen es abzuwägen galt, ob ein persönliches Dankeszeichen des Prinzen oder aber eine Auszeichnung durch den preußischen Staat die richtige Reaktion sei.

Die von Major von Cler verfasste Aufzählung beginnt mit dem Gouverneur von Syrien, Esaad Pascha, der 1841 nach der Vertreibung der ägyptischen Besatzung durch die Alliierten als türkischer Statthalter eingesetzt worden war. Er hatte, wie wir sahen, unter anderem auch die Reise nach Damaskus organisiert. »Dem Pascha sind dadurch mehre Kosten erwachsen, deren Erstattung an Ort und Stelle nicht thunlich war«, weshalb »ein gnädiges Geschenk Seiner Majestät des Königs – etwa in einer Porzellanvase bestehend – [...] den alten Pascha glücklich machen« würde.<sup>31</sup> Für die britischen Militärs dagegen kamen keine materiellen Wertgeschenke in Frage, weshalb sich hier Orden be-

sonders anboten. Albrecht ließ denn auch folgende Vorschläge machen: »Captain William Walpole, Senior Officer und Commandant der Engl. Seestation an der Küste von Syrien (Rang eines Obersten)«, der die Erlaubnis zur Benutzung der Dampffregatte gegeben und den Prinzen empfangen hatte, einen Roten Adlerorden 2. Klasse, während der Kommandant des Schiffes, Carpenter, den Orden in der 3. Klasse erhalten sollte. Zudem hatte Albrecht die Absicht, der restlichen Besatzung der Fregatte eine goldene Tabatiere aus eigenem Budget zu geben. Für das diplomatische Corps im Heiligen Land waren ebenfalls Orden vorgesehen. Sowohl »Herr Basily, Kaiserl. Russischer Consul in Beiruth« als auch »Oberst Rose, Englischer General Consul in Beiruth« und »Herr Young, Englischer Consul in Jerusalem« sollten den Orden in der 3. Klasse erhalten. Bei letzterem, der verschiedene Tagesausflüge des Prinzen von Haifa aus organisiert hatte, betont von Cler überdies: »Als bemerkenswerth glaube ich hinzufügen zu müssen, dass Hr Young wiederholt während dieser Reisen gegen mich geäußert hat: Syrien sey unter den heutigen Umständen ein Land, welches eine gesunde Europäische Politik, für die Zukunft, bloß Preußen zugedenken könne«<sup>32</sup>, als wollte er mit dieser kleinen Schmeichelei die Befürwortung des Anliegens des Prinzen befördern.

Auch einige Personen, denen Albrecht auf seiner Rückreise begegnete, sollten bedacht werden, so etwa

»Fürst Bibesko, Hospodar der Wallachey, in Bucharest«, der den Prinzen trotz Inkognito mit Ehren empfangen hatte und – dies schien von Cler besonders wichtig anzumerken – zu den ersten Familien des Landes gehöre. Als Fürst war für ihn der Rote Adlerorden 1. Klasse angedacht, während »le Vicomte de Grammont, Oberst und Hofmarschall des Hospodars« und »der Logothet (Polizeypräfekt) J. Mano, in Bucharest« Orden in der 3. Klasse und »Rittmeister Bibesko, Neffe des Hospodars« Auszeichnungen in der 4. Klasse verliehen werden sollten. Der Prinz schlug aber vor, Grammont ein Geschenk für 100 und dem Rittmeister eines für 50 Friedrich d'or zusätzlich zu geben. Der »K. K. Öster: Feldmarschall-Lieutenant, Graf Hardegg«, der die Besichtigung der Gestüte in Ungarn organisiert hatte, wird auf der Liste zwar mit seinem Verdienst genannt, an Stelle eines Geschenks oder Ordens steht jedoch nur ein »?«.

Auch das preußische Personal, dessen Hilfe der Prinz in Anspruch nahm, sollte belohnt werden, wenn gleich deutlich bescheidener. Für die beiden Generalkonsule von Ägypten und Syrien, von Wagner und von Wildenbruch, schlägt die Liste Beförderungen vor. Der Vizekonsul Schulz in Jerusalem, der ohne Vermögen sei, hatte das Pech, das ihm im Biwak von Jericho »sein werthvolles Pferd verschlagen [wurde]. Dasselbe wird aller Wahrscheinlichkeit nach unbrauchbar bleiben«, weshalb um eine Entschädigung

dafür gebeten wird. »Hr Bosiwitsch, 2ter Dragoner bei der Königl. Gesandtschaft in Constantinopel« und »Hr Colomb, 3ter Dragoner« möchte der Prinz ein Dankeschreiben und kleinere Geschenke senden, ebenso »Hr Murad, Preußischer Consular-Agent in Jaffa« irgendein kleines Andenken für das Frühstück, was er sich dennoch dem Ministerium im Rahmen der Aufzählung anzuzeigen verpflichtet fühlte. Der »Bon. Sakellario, Königl. Consul in Bucharest«, der sich für die Abkürzung der Quarantäne eingesetzt habe, trage zudem bereits den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Bei all diesen offiziellen und persönlichen Gaben handelte es sich um präzise hierarchisch abgestufte Vorschläge. Nur einer sollte besonders hervorgehoben werden, und dies war der ägyptische Vizekönig. Muhammad Ali Pascha, der zwei Jahre zuvor durch das Einwirken der Alliierten seinen Traum von einer unabhängigen Großmacht Ägypten hatte aufgeben müssen, war sowohl der preußischen Forschungsexpedition als auch dem Prinzen äußerst wohlwollend begegnet. Einige Porzellanvasen, die Lepsius ihm als Geschenk des preußischen Königs mitgebracht hatte, hatten ihn sehr erfreut, so dass es nun angebracht schien, den ehemaligen Gegner und Verbündeten Frankreichs mit einem besonderen Präsent noch weiter auf die preußische Seite zu ziehen (vgl. Abb. 14).<sup>33</sup> Die Gelegenheit schien ideal, die bevorstehen-





sche des Prinzen<sup>36</sup> und trug schließlich beim Vortrag an Friedrich Wilhelm IV. einen kleinen Notizzettel bei sich, auf dem er sich auch die Entscheidungen des Königs notierte (Abb. 8), die er am 3. September an von Cler weitergab.<sup>37</sup> Mit den Orden an den Fürsten »Bibesko« (gemeint ist Gheorghe Biescu, der zu der Zeit Hospodar der Walachei war) und seine Untergebenen Grammont, J. Mano und den Rittmeister war der König einverstanden, und sie wurden kurz darauf von der preußischen Ordenskommission dem Ministerium zur Verteilung zugestellt.<sup>38</sup> Ebenso gestattete Friedrich Wilhelm IV. das persönliche Geschenk des Prinzen an die Mannschaft des Schiffes und zeigte sich bereit, den britischen Offizieren Walpole und Carpenter sowie Generalkonsul Rose die Auszeichnungen zu verleihen, bat aber zuvor abzuklären, ob die britische Regierung ihnen die Annahme des Ordens auch erlauben würde. Von Bülow wandte sich deshalb an den preußischen Gesandten in London, Christian Karl Josias von Bunsen, der ihm kurz darauf mitteilen musste, dass Briten fremde Orden – selbst wenn es die Friedensklasse des königlichen Verdienstordens wäre – ohne Sonderbewilligung der Regierung nur für »Services before the enemy in the field« annehmen dürften.<sup>39</sup> Da von Bunsen zudem die Ausnahmen der letzten Jahre auflistete und die komplizierten Verstrickungen nannte, die eine solche Ordensverleihung des Zaren nach sich gezogen

hatte, ließ Friedrich Wilhelm IV. schließlich seinem Außenminister mitteilen, dass S. M. »es eigentlich doch nicht ganz geeignet finden, denselben solche Geschenke zu machen«; er wollte mit von Bülow in der nächsten Rücksprache darüber reden.<sup>40</sup>

In seinem Antwortschreiben an von Cler musste von Bülow zudem eingestehen, dass es ihm nicht möglich gewesen sei, den König zu einem Orden für Young zu bewegen, der ebenso wie Basily leer ausgehen sollte, und was den Grafen Hardegg beträfe, so werde die preußische Gesandtschaft in Wien beim dortigen »Cabinet« den Dank für die Leistungen ausdrücken.<sup>41</sup> Auch der Beförderung von Wildenbruchs wollte der König nicht zustimmen und schlug stattdessen den Roten Johanniterorden vor.<sup>42</sup>

Soweit wäre die Geschichte der politischen Nachbereitung der Reise von Prinz Albrecht zwei Monate nach dessen Rückkehr eigentlich abgeschlossen gewesen – wenn nicht Friedrich Wilhelm IV. den beiden Sachgeschenken für den Vizekönig von Ägypten und den Gouverneur von Syrien zugestimmt hätte. Er konnte nicht wissen, dass daraus eine Geschichte erwachsen würde, die sein Ministerium noch mehrere Jahre beschäftigen würde.



Zunächst wandte sich das mit königlichen Geschenken im Allgemeinen beauftragte Hofmarschallamt bezüglich der Porzellanvase für Esaad Pascha über



9 Entwurf Nr. 2 der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin zur Vase für den Gouverneur von Syrien, Esaad Pascha, Aquarell, Anfang September 1843

das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten an den Direktor der Königlichen Porzellan-Manufaktur Georg Frick und erhielt nach einer guten Woche am 12. September bereits repräsentative Entwürfe: »[Ich] beehre [...] mich in Folge des mir zu theil gewordenen Auftrages beikommend zwei Zeichnungen No 1 und No 2, Entwürfe zu den für den Gouverneur von Syrien Esaad Pascha, von seiner Majestät des Königs, meine Herren, bestimmten Porzellan-Vase, zur allerhöchsten Auswahl und Genehmigung, ganz gehorsamst zu überreichen.«<sup>43</sup> (Abb. 9) Die Vase werde zwischen 600 und 650 Taler kosten. Obwohl von Bülow darum bat, mit der Herstellung der Vase noch so lange zu warten, bis die Kosten und der Zeitrahen für den Kronleuchter nach Ägypten klar seien, entschied der König schon bald zwischen den beiden Entwürfen, so dass die Version Nr. 2 am 6. Oktober wieder an die KPM kam, verbunden mit dem Hinweis, dass die Ausführung nur drei Monate in Anspruch nehmen dürfe und dass sich der Minister danach die Zeichnung zu den Akten zurück erbitte.<sup>44</sup> Dieser Wunsch störte aber den üblichen preußischen Verwaltungsgang in solchen Angelegenheiten, denn als die Fertigstellung genau drei Monate später gemeldet und um Begutachtung durch den Minister und Angaben zum Adressaten gebeten wurde, schrieb Frick: »Euer Hochfreiherrliche Excellenz haben in Ihrer verehrlichen Verfügung vom 6ten

Oktober d. J. die Zurücksendung der Zeichnung verlangt, nach welcher die Vase angefertigt worden, ich bedaure aber dem Befehle nicht Folge leisten zu können, weil diese Zeichnung in das Inventarium der Zeichnungen, Kupferstiche und Gemälde bei der Königlichen Porzellan Manufaktur eingegangen ist und ich in Verwicklungen mit der Königlichen Ober Rechnungs-Kammer kommen dürfte. Aus demselben Grunde muß ich auch mir erlauben um Zurücksendung der früher eingereichten, noch dort befindlichen Vasenzeichnung No 1 ganz gehorsamst zu bitten.«<sup>45</sup> Dies wiederum scheint dem Minister nicht gefallen zu haben, denn bis heute befindet sich im KPM-Archiv tatsächlich nur der Entwurf Nr. 2, während der erste in den Unterlagen des preußischen Außenministeriums ein bisher unbekanntes Schicksal erlitt.<sup>46</sup>

Dennoch sollte der Gouverneur auf sein Geschenk noch warten müssen, denn es war beabsichtigt, die Vase gleichzeitig mit dem Kronleuchter zu versenden, der jedoch – wie wir noch sehen werden – mit so großer Verspätung erst im Frühjahr 1844 fertig wurde, so dass die Beteiligten in Anbetracht der märchenhaften Pracht der beiden Geschenke das Ministerium Ende Mai baten, die Werke zunächst auf der mit Spannung erwarteten ersten *Allgemeinen Deutschen Gewerbe-Ausstellung* zeigen zu dürfen, die vom 15. August bis Ende Oktober in Berlin ge-



10 Vase der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin für den Gouverneur von Syrien, Esaad Pascha, Januar 1844

plant war.<sup>47</sup> (Abb. 10) Zunächst hatte das Ministerium nicht zuletzt in Anbetracht des hohen Alters des Vizekönigs um Beeilung bei der Herstellung des Leuchters gebeten, nun aber erlag man der Versuchung, die exotischen Gaben und damit auch die Geste des Königs öffentlichkeitswirksam und zur Werbung für die Unternehmen nutzen zu können.<sup>48</sup> Dieser Stolz hatte seinen Preis: Als gegen Ende der Ausstellung die KPM endlich die Rechnung stellen konnte<sup>49</sup> und die Vase nach Beirut zu Händen des preußischen Generalkonsuls von Wildenbruch verschickt wurde, musste dieser vermelden, dass der Empfänger zwei Tage vor Eintreffen des Geschenks abgesetzt worden sei: »Leider fiel die Ankunft dieses Gnadenzeichens mit des Empfängers Entsetzung von demjenigen Amte zusammen, welches er zum Wohle der Bevölkerung seit mehr denn 2 Jahren verwaltet hatte. Eine zwei Tage früher eintreffende Regierungs-Dankschrift kündigte dem greisen Assaad Pacha an, dass er des Dienstes enthoben u. ihm Bussa als Aufenthalts-Ort angewiesen sei.«<sup>50</sup> Damit konnte von Wildenbruch dem abgereisten Pascha weder die Vase noch das eigenhändige Dankeschreiben Friedrich Wilhelms IV. in Beirut überreichen. Letzteres ließ er einen Dragoner nach Tripolis bringen, wo sich Esaad inzwischen aufhielt, wagte aber nicht, mit der Vase persönlich dahin zu reisen, weil er befürchtete, dass die türkische Regierung dies als Af-

front auffassen könnte.<sup>51</sup> Ein Offizier aus dem ehemaligen Gefolge des Paschas, der in dessen Auftrag den Prinzen Albrecht begleitet hatte, übernahm die geheime Mission. Der Empfänger zeigte sich in seiner misslichen Lage doppelt beglückt und dankte dem preußischen König sowohl für den Brief als auch für das Porzellan in Worten, die Friedrich Wilhelm IV. sehr geschmeichelt haben dürften: »J'ai reçu le superbe cadeau qu'il a plu à S. M. l'illustre Roi & l'auguste Sultan de Prusse de me faire & j'en suis vivement flatté.«<sup>52</sup>

Fast zwei Jahre waren seit der Reise des Prinzen Albrecht vergangen. Grund dafür war nicht zuletzt die Gabe für den zweiten Empfänger, den Vizekönig von Ägypten. Der lapidare Vorschlag in der ersten Auflistung vom August 1843, »etwa ein Kronenleuchter mit farbigen Glasaufsätzen«, der dem König gefallen zu haben scheint, war nicht so einfach umzusetzen. Der vonseiten des Prinzen zunächst noch einbezogene Major von Cler sah dies voraus und warnte: »Mit Bezugnehmen auf den von Ew Excellenz in dem geehrten Schreiben vom 3ten d. Mts.<sup>53</sup> geäußerten Wunsch wegen des von Sr. Majestät dem König für den Vice-König von Aegypten als Geschenk bestimmten Kronenleuchters bemerke ich ganz ergebenst, daß eine Bestellung deßelben nach Zeichnungen sehr zeitraubend ist und zu besorgen seyn dürfte, daß der Vice-König bei seinem hohen Alter



11 Kronleuchter für den Vizekönig von Ägypten, Muhammad Ali, Entwurf Gustav Stier, Berlin 1843/44

den Empfang dieses Geschenks nicht erleben möchte. Sollte dies Bedenken nicht geteilt werden, so glaube ich für die Ausführung der Zeichnungen im orientalischen Geschmacke nur den Herrn Professor Gustav Stier, und für die Glashütten-Arbeit den Fabrikbesitzer Herrn Pohl zu Schreibershau empfehlen zu können.<sup>54</sup> Bezüglich der Kosten konnte von Cler keine Aussage machen, riet aber: »Am besten dürfte dies der hiesige Kaufmann Hengstmann beurtheilen können, welcher mir auch mit Zuziehung des oben gedachten Professors Gustav Stier der Geeignenste scheint, Vorschläge darüber zu machen, wenn es sich um Benutzung schon vorhandener Gegenstände für den in Rede stehenden Zweck handeln sollte.« Da F. Hengstmann, ein Königlicher Hoflieferant, verreist war, konnte der Geheime Legationsrat Karl Alexander Wilhelm Maximilian Philipsborn im Auftrag von Bülow nur herausfinden, dass der Kaufmann die Zeichnungen wohl selbst machen wollte, die Herstellung etwa fünf Wochen dauere und mit 1 000 Talern zu rechnen sei, womit sich von Bülow einverstanden zeigte.<sup>55</sup>

Nach seiner Rückkehr fertigte Hengstmann einen Entwurf und bat den Hofbronzier E. F. Imme um einen Kostenanschlag, der allein für die Metallteile knapp 1 500 Taler auflistete.<sup>56</sup> Zudem wollte der Kaufmann gern direkt beim König vorsprechen und ihm das Projekt erklären, doch Friedrich Wilhelm IV.

lehnte ab und wünschte nur die Zeichnung zu sehen.<sup>57</sup> Offenbar gefiel ihm aber der Entwurf, und der Auftrag zur Ausführung wurde Anfang November erteilt, denn Ende April 1844 mahnte Philipsborn an, dass nun schon fünf statt der drei vereinbarten Monate verstrichen und die anderen Geschenke längst fertig seien.<sup>58</sup> Nur noch zwei Wochen wolle er Zeit geben, was Hengstmann schließlich auch bestätigte und die Fertigstellung auf Mitte Mai in Aussicht stellte. Doch erst am 29. Mai konnte er dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten den Abschluss der Arbeiten vermelden.<sup>59</sup> (Abb. 11) In demselben Schreiben bat er allerdings, wie bereits erwähnt, den Minister um weiteren Aufschub der Versendung: »Da dieses Stück seiner Eigenthümlichkeit wegen von allgemeinem Interesse ist, so wäre es wünschenswerth, dass dasselbe bis zu der bevorstehenden Gewerbeausstellung noch hier verbleiben und noch mit zur Ausstellung gebracht werden könnte.« Für einiges Aufsehen im Ministerium sorgte deshalb ein Beitrag in der *Vossischen Zeitung*, in dem über das beabsichtigte Geschenk des Königs berichtet und der Leuchter detailliert beschrieben wurde.<sup>60</sup> Sofort fiel der Verdacht auf Hengstmann, der mit dieser Indiskretion ein öffentliches Interesse an dem Stück zu schüren und damit die Ausstellung zu erzwingen versuche. Er wies jedoch alle Schuld von sich: »Je mehr ich bemüht gewesen bin, die An-

gelegenheit mit derjenigen Discretion zu behandeln, die sie erfordert, um so widerwärtiger ist es mir, sie in solcher Weise vor die Oeffentlichkeit gezogen zu sehen.«<sup>61</sup>

Anfang Juli besichtigte Friedrich Wilhelm IV. den Leuchter in Immes Werkstatt und zeigte sich sehr angetan von der Leistung. So zumindest stellte der Bronzier den hohen Besuch im Begleitschreiben zu seiner Rechnung dar, die mit 2 000 Talern allerdings deutlich über den Anschlägen lag. Er habe es aber »nicht für schicklich gehalten«, den König auf die höheren Kosten anzusprechen und wünsche nun einen Abschlag von 1 200 Talern.<sup>62</sup> Als Begründung legte er eine detaillierte Aufstellung aller Leistungen seiner Werkstatt und zahlreicher Zulieferer vor, was vom Konstruktionszeichner über den Holzbildhauer, Modelleur, Gelbgießer, Emailleur und einen Maschinenbauer bis zu den Gehältern für die sechs Gehilfen reichte. Darüber hinaus musste er allein 858 Taler für vier Mark Gold berechnen, das er durch zwei Bankiers bezog.<sup>63</sup> Um die Gesamtsumme von 2 179 Taler und 15 Groschen etwas zu senken, bot er Hengstmann an, den Betrag abzurunden und auf das Einrechnen der Betriebskosten (Werkzeuge, Heizung, Beleuchtung) sowie auf ein Gehalt für sich und seinen Sohn zu verzichten.<sup>64</sup> Und um seiner Forderung noch mehr Aussicht auf Erfolg zu verleihen, erinnerte er Hengstmann zudem an ein Gespräch, das er

mit ihm »bei Tisch im Saal bei unserem Freiwilligen Jägerfest« über die hohen Kosten geführt habe und in dem ihm der Kaufmann versprochen habe, sich für ihn einzusetzen.

Dies tat Hengstmann zwar nicht, aber er war geschickt genug, mit der Weiterleitung der Rechnung ans Ministerium bis nach der Eröffnung der Gewerbeausstellung zu warten, in der Hoffnung, dass der Kronleuchter in den Zeitungen positiv hervorgehoben werde und so sein Wert erkennbar würde.<sup>65</sup> Zusammen mit den Unterlagen, die er von Imme hatte, schickte er schließlich von Bülow die Rechnung für die Glasteile der Josephinenhütte, die für ihre Leistungen noch zusätzliche 536 Taler, 26 Groschen, 6 Pfennige ausmachte. In Anbetracht der erheblichen Mehrkosten schien ein weiterer Wunsch von Imme aussichtslos, der sich direkt an von Bülow mit der Bitte wandte, zum korrekten Zusammensetzen der 600 Teile das Geschenk nach Kairo begleiten zu dürfen. Dementsprechend sprach sich der Minister denn auch dagegen aus und forderte eine Zeichnung mit Aufbauanleitung, worauf Imme zunächst den Bronzier Hesch der KPM um dessen Meinung bat und schließlich – weil jener befand, dass den Aufbau nur ein Eingeweihter umsetzen könne – als Kompromiss vorschlug, seinen Sohn für eine Kostenentschädigung von 600 Talern zu beauftragen.<sup>66</sup> Doch der Minister scheute sich noch immer, dem König diese

hohen Nebenkosten vorzutragen und fragte daher zunächst Dr. Friedrich Wilhelm Otto Freiherr von Reden, der ihm nach einigen Erkundigungen mitteilte, dass es seiner Ansicht nach in Ägypten sehr geschickte Metallarbeiter gäbe, so habe er gehört, dass es in Alexandria Arbeiter geben solle, die geschickt vielteilige, kunstvolle Metallwerke zum Transport nach Nubien und Abessinien zusammensetzen könnten.<sup>67</sup> Zum Glück hatte der König mehr Vertrauen in seine Fachkräfte als in die Verwaltung. Er gestattete am 16. Dezember Imme junior die Reise und bewilligte die gesamten Kosten inklusive der Nachforderungen,<sup>68</sup> und so konnte das Ministerium im Januar 1845 endlich grünes Licht für den Transport der Geschenke geben.<sup>69</sup> Ausgestattet mit Werkzeug, Gold zum Reparieren beschädigter Oberflächen und einer ausführlichen technischen Beschreibung des Leuchters sowie der Reihenfolge des Aufbaus begleitete Carl Friedrich Imme im Frühjahr 1845 endlich das in fünf große Kisten verpackte Wunderwerk des Berliner Kunsthandwerks an den Nil.<sup>70</sup> Ein mehrseitiger und detaillierter Bericht des Legationsrates von Wagner beschreibt den Weg des Leuchters von seiner Ankunft in Alexandria über das Hin und Her bezüglich des Ortes seiner ersten Präsentation bis zur abschließenden Besichtigung durch den Vizekönig: »Nachdem mir schon seit einem Jahre der Vice-König von Egypten mit sicht-

lichem Vergnügen wiederholt von dem ihm durch die Zeitungen und europäische Reisende zu Ohren gekommene Gerüchte, dass Seine Majestät der König die Absicht habe, ihm einen Kronleuchter zum Geschenke zu machen, gesprochen hatte, sah ich mich der lebhaftesten Genugthuung durch Ew Excellenz hochgeehrten Erlaß vom 10ten Januar dieses Jahres in den Stand gesetzt, Mehemet Ali diese Nachricht, deren Bestätigung er mit Ungeduld zu erwarten schien, amtlich mittheilen zu können. Der vor ungefähr drey Wochen hier eingetroffene Sohn des Hof-Bronzeurs Imme hatte mir die Nachricht von der Ankunft in Triest und der Verschiffung nach Alexandrien der den Kronleuchter enthaltenden Kisten überbracht und solche sind auch glücklich vor ungefähr 10 Tagen in Alexandrien angekommen. Der Vice-König hatte zuerst die Bestimmung getroffen, dass der Leuchter vorläufig hier in seinem Pallaste in der Citadelle von Cairo, später aber nach Vollendung der großen gegenwärtig noch in Arbeit begriffenen Moschee der Citadelle, welche Mehemet Ali als das größte und verdienstvollste von ihm errichtete Monument betrachtet, in letzterer, wo die ganze Bevölkerung von Cairo das Geschenk Seiner Majestät des Königs zu bewundern Gelegenheit haben würde, aufgehangen werde.«<sup>71</sup> Da der Vizekönig aber das Geschenk sofort sehen wollte und gerade im Begriff war, von Kairo nach Alexandria abzureisen, bat er



12 »Der Kiosk von Schubra«, Aquarell mit Darstellung des Vizekönigs Muhammad Ali bei einer Audienz, Johannes Rabe, 1850



darum, den Leuchter wieder zurück in die Hafenstadt zu transportieren und dort aufzuhängen. Das Entsetzen der Preußen in Anbetracht des Risikos eines weiteren Transports war zum Glück nur von kurzer Dauer, denn »wegen einer leichten Unpässlichkeit und eingetretener kühler Witterung« entschied sich der Vizekönig, noch etwas in Kairo zu bleiben, weshalb die Präsentation »den letzten Verfügungen des Paschas gemäß, in einem der Säle des großen Kiosks im Garten von Schubra geschehen« konnte.<sup>72</sup> (Abb. 12) Von Wagner begab sich deshalb am 17. April in den etwas außerhalb des Zentrums von Kairo gelegenen Palast, um Muhammad Ali »das Ew. Excellenz hochgeehrten Erlasse beigefügte Königliche Schreiben zu übergeben. Ich fand bei meiner Ankunft in Schubra den Pascha im Billard-Zimmer, welches er sogleich verließ, um sich mit mir und seinem Gefolge in den Audienz-Saal zu begeben, woselbst ich die Ehre hatte, ihm das Schreiben Seiner Majestät des Königs einzuhändigen. Mehemet Ali sprach mit sichtlicher Rührung seine lebhafteste Freude über den Empfang des prachtvollen Königlichen Geschenkes und des begleitenden Schreibens aus, er erbrach letzteres in meiner Gegenwart, und indem er Befehl gab, sogleich eine schriftliche Uebersetzung davon in türkischer Sprache anfertigen zu lassen und ihm solche vorzulegen, drückte er mir sein lebhaftes Bedürfnis aus, Seiner Majestät dem König die Gefühle

seiner Verehrung und innigen Dankbarkeit schriftlich darzubringen, und ersuchte mich bey meiner Abreise von Egypten ein Antwort-Schreiben an Seine Majestät den König nach Berlin zu überbringen. Der Pascha hat, während man mit der Zusammensetzung und Aufhängung des Kronleuchters beschäftigt war, die einzelnen Teile desselben wiederholt besichtigt, und Herrn Imme, welcher die Arbeit leitete, seine freudige Ueberraschung und Bewunderung auf das lebhafteste zu erkennen gegeben. Da jedoch die Gerüste, welche zur Aufhängung des Kronleuchters errichtet worden sind, erst heute Abend oder morgen früh werden abgebrochen werden können, so wird Mehemet Ali denselben morgen vor seiner Einschiffung noch einmal besichtigen und ich werde mich gleichfalls zu diesem Zwecke nach Schubra begeben, um dabey zugegen zu seyn.« Dies schien von Wagner umso wichtiger, da gerade das Ende der Expedition von Lepsius bevorstand und er wusste, dass es nicht einfach sein würde, eine Ausfuhrerlaubnis für die gesammelten Zeugnisse der altägyptischen Kultur zu bekommen: »[...] Ich schmeichle mir, dass der Eindruck, welcher das prachtvolle Geschenk Seiner Majestät des Königs bey Mehemet Ali gemacht mir bey den delikaten Unterhandlungen wegen der bestehenden Vorschriften und Grundsätzen des Pachas zuwiderlaufenden Ausführung der zahlreichen, von dem Professor Lepsius gemachten Samm-

lung von Alterthümern eine wesentliche Erleichterung gewähren werde [...].«

In einem Nachtrag vom 23. April unterrichtete der Legationsrat den Minister in Berlin, dass der Vizekönig ihm gegenüber »wiederholt auf das lebhafteste seine Freude und Bewunderung über die schöne und geschmackvolle Arbeit dieses prachtvollen Geschenks ausgedrückt« habe.<sup>73</sup> Darüber hinaus teilte er mit: »Dem zur Zusammensetzung des Kronleuchters hierher gesandten Sohn des Hof-Bronzeurs Imme hat der Vice-König einen Brillant-Ring im Werth von circa 600 Thalern zu Geschenk bestimmt und befohlen, sämtliche für die neue Moschee in der Citadelle von Cairo nöthigen Kronleuchter in der Fabrik seines Vaters anfertigen zu lassen; der j. Imme wird daher noch einige Wochen hier verweilen, um die nöthigen Verabredungen hinsichtlich dieser bedeutenden, sich auf ca. 60 bis 80.000 Thaler belaufenden Bestellung zu treffen, und einen Kontrakt über dieses Geschäft mit dem Minister des Vice-Königs, Artin Bey, oder dessen Bevollmächtigten abzuschließen.« Ganz so umfangreich fiel die Bestellung zwar dann doch nicht aus. Als Imme junior aber am 1. Juni aus Alexandria abreiste, konnte der Legationsrat nach Berlin berichten, dass der junge Bronzeur »vom Vice-König einen Brillant-Ring im Werthe von circa 1 200 Thalern erhalten [habe], und ist ihm vorläufig eine Bestellung von circa 5 000 Thalern mit dem schrift-

lichen Versprechen gemacht worden, ihm, wenn dieselbe nach Wunsch ausfällt, die Lieferung sämtlicher für die neue Moschee in Cairo nöthigen Kronleuchter und Bronzen, welche sich nach dem Anschlage des j. Imme auf 60 bis 70.000 Thaler belaufen würde, zu übertragen.«<sup>74</sup>

Das arabische Dankeschreiben des ägyptischen Vizekönigs, das Friedrich Wilhelm IV. direkt nach Potsdam überbracht worden war, enthielt laut seiner Übersetzung durch das Ministerium allgemeine Beteuerungen der Freundschaft, Wünsche zu Glück und Glanz sowie den Absatz: »Der früher zur Entdeckung und Erforschung der alten Monumente meines Gebietes abgesandte Herr Doctor Lepsius ist mit seinen Gefährten und den in den Königlichen Fabriken gearbeiteten schönen Gefäßen zugleich angekommen, und die von mir entgegen genommenen hohen Geschenke sind die Ursache meiner vollkommensten Freude und Dankbarkeit.«<sup>75</sup> Das Schreiben verdeutlicht, wie geschickt der Legationsrat von Wagner die jahrelange Verspätung des Geschenkes ausgenutzt hatte, indem Muhammad Ali den eigentlichen Grund, nämlich den Dank für die Unterstützung der Reise des Prinzen Albrecht, gar nicht mehr erwähnte, sondern den Leuchter in direktem Zusammenhang mit der Expedition von Lepsius sah, der denn auch sehr erfolgreich umfassende Bestände vom Nil an die Spree mitnehmen durfte.

Der außerordentlich imposante Leuchter wurde später von König Faruk I. aus Schubra al Chaima entnommen und hängt heute im Treppenhaus des El-Tahra-Palastes in Kairo. Das Wissen um seine preußische Herkunft ist jedoch verloren gegangen.<sup>76</sup>



Damit wäre die Geschichte der Reise des Prinzen Albrecht und ihres Nachspiels im Grunde abgeschlossen, wäre sie nicht in einer diplomatisch so heiklen Gegend erfolgt. Zwischen Berlin und Kairo beziehungsweise Beirut lag mit Konstantinopel der Sitz des Sultans. Der preußische Gesandte an der Hohen Pforte, Gustav von Le Coq, wandte sich deshalb im Februar 1844 an von Bülow und drückte seine Besorgnis aus, dass der Sultan von den Ehrengaben für seine Untergebenen – den Gouverneur von Syrien und den Vizekönig von Ägypten – erfahren könnte. Er schlug deshalb vor, auch diesem einige Geschenke zu machen, was nicht zuletzt die Aufgaben des Gesandten in Zusammenhang mit den deutschen Auswanderern ins Osmanische Reich erheblich erleichtern könnte. Ebenso seien dann einige Personen im Umfeld des Sultans zu bedenken, die ihn, den Gesandten, das Ausbleiben von Geschenken sonst fühlen lassen würden.<sup>77</sup> Obwohl von Bülow in seiner Antwort betonte, dass die Präsente nach Syrien und Ägypten nicht diplomatischer Natur, sondern eine Art Gegenleistungen für Ausgaben in Zusam-

menhang mit der Prinzenreise seien und daher kein Anlass für Gaben an den Sultan bestünde<sup>78</sup>, ließ von Le Coq nicht locker und legte nach: Er sei es müde, ewig Personalien zu behandeln und 25 Jahre Unterlassungssünden seines Vorgängers aufzuarbeiten, zudem stünde die Indienreise des Prinzen Waldemar von Preußen bevor, und da sei es ratsam, den Sultan im Vorfeld gnädig zu stimmen, doch sei er diesem ausgeliefert und könne am türkischen Hof nur agieren, wenn er die Höflinge mit Geschenken für seine Anliegen einnehmen könne.<sup>79</sup> Dies scheint gewirkt zu haben. Zwar stellte von Bülow in seinem Schreiben an den König die Sache etwas beschönigend dar und zog es vor, auf die Präsente zu verweisen, die Prinz Albrecht offenbar auch in Konstantinopel erhalten hatte, als die Beschleunigung konsularischer Aufgaben als Grund anzuführen.<sup>80</sup> Doch setzte er sich für die Sache ein, unterstrich die Bedeutung des Vorhabens zudem mit einer Auflistung derjenigen Geschenke, die der König von Bayern in letzter Zeit an die Hohe Pforte gesandt hatte,<sup>81</sup> und schlug entgegen ersten Ideen, dem Sultan eine Porzellanvase ähnlich derjenigen für den Gouverneur von Syrien zu senden,<sup>82</sup> schließlich vor, die Gewerbeausstellung zum Aussuchen passender Werke zu nutzen, es müsse sich nicht nur um preußische Objekte handeln, sondern man könne damit ja gleich den ganzen Zollverein berücksichtigen.<sup>83</sup> Weiterhin verwies er in dem-

selben Schreiben warnend auf die früheren Anstrengungen von 1829 und 1833, als »bei dergleichen Audienzen nicht nur dem Sultan, sondern einem ganzen Heer von Großwürdenträgern und anderen Pfortenbeamten solche Geschenke gemacht werden« mussten. Darüber hinaus seien damals die ausschließlich für den Sultan bestimmten preußischen Seiden- und Brokatstoffe für über 20 000 Taler von diesem gar nicht benötigt worden, weil er inzwischen europäische Militärkleidung getragen habe, und so seien die kostbaren Gewebe unter den Damen des Serails verteilt worden.<sup>84</sup> Damit sich ein solcher Fehlgriff nicht wiederholte, schlug von Bülow vor, den osmanischen Gesandten in Berlin, Mehmet Tal'at Effendi, bei der Auswahl hinzuzuziehen. Dieser besuchte die Ausstellung in Begleitung des Kommissionsmitglieds von Reden, und zusammen wählten sie einem Vorschlag folgend unter anderem ein Piano aus Danzig, einen Tisch aus München, ein Silberservice aus Berlin, diverse Waffen aus Solingen, eine Meissener Vase, viele verschiedene Stoffe und Tischwäsche sowie selbst einen Kachelofen des Berliner Unternehmens Feilner.<sup>85</sup> Die gewählten Werke wurden in der Ausstellung mit dem werbewirksamen Hinweis versehen, dass der König sie als Geschenk für den Sultan erworben habe,<sup>86</sup> zugleich teilte von Bülow aber Friedrich Wilhelm IV. mit, dass die 5 161 Taler natürlich aus dem Staatsfond beglichen würden.<sup>87</sup> Kaum war

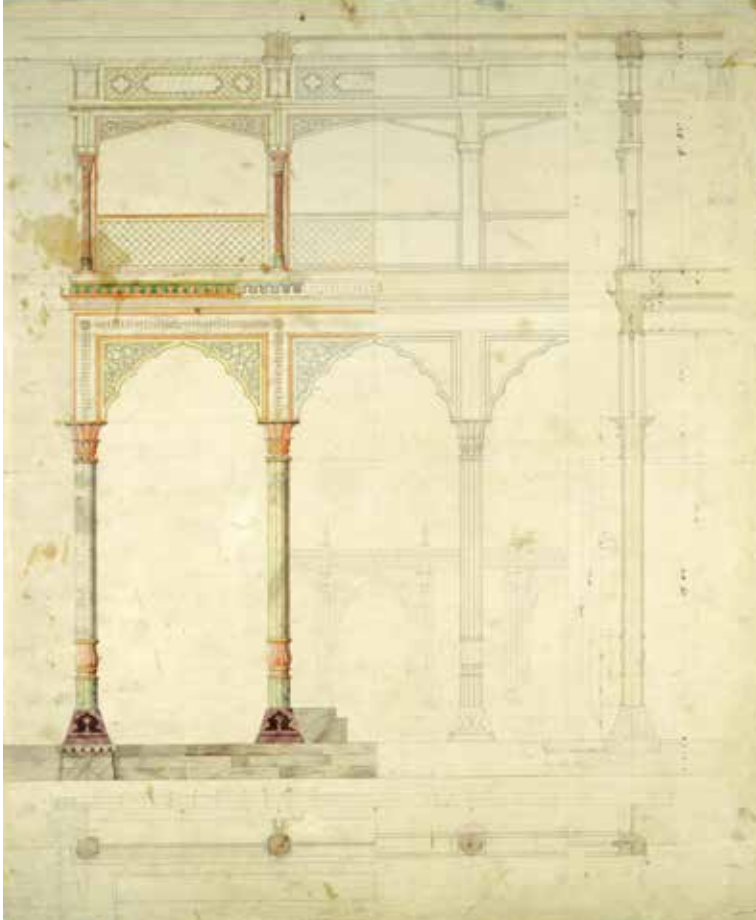
die Liste der ausgewählten Werke in Potsdam eingetroffen, musste jedoch der Hofmarschall und Intendant der Schlösser, Ludwig von Meyerinck, ans Ministerium bezüglich des mit Metall eingelegten Palisanderholztisches des Münchner Kunsttischlers Franz Fortner melden: »Diesen Tisch wünschen Seine Majestät der König für Allerhöchst sich Selbst zu occupiren und haben mich daher Allergnädigst beauftragt, ein hohes Ministerium ganz ergebenst hiermit zu ersuchen, für den obigen Zweck [Geschenk an Sultan] einen andern Gegenstand auszuwählen.«<sup>88</sup> Wenige Tage danach wurden dem königlichen Wunsch entsprechend mehrere Ersatzstücke ausgewählt, so dass an Stelle des Tisches nun »1 Metalleingelegter Arbeitstisch mit Musik, von Heiningen in Mainz«, ein gestickter Ofenschirm von Parey in Berlin, »1 Vase mit Blumenbouquet von Lohde in Berlin« und ein vergoldeter Lehnssessel mit »Carmoisin Brocatelle« der Gebrüder Gropius aus Berlin sowie andere kleinere Dinge für insgesamt 657 Taler mit den anderen Sachen bereitgestellt wurden.<sup>89</sup> Damit konnte der Tisch, der sich heute auf Schloss Stolzenfels befindet, an den König geliefert werden.<sup>90</sup> Auch eine zweite kleine Konfusion bezüglich eines doppelt verkauften Gewehrs ließ sich klären, so dass im Dezember schließlich die Schlussrechnung von über 5 000 Talern vorlag.<sup>91</sup> Über die Hälfte der Summe wurde für Textilien ausgeben, worunter sich Teppiche, Tischwäsche und

Meterware verschiedenster Hersteller und Gewebe befanden, und man scheute sich nicht, von der Spree selbst »75 Ellen Drap de Sirail« von »Buße & Sohn« an den Bosphorus zu schicken.<sup>92</sup>

Mitte Dezember war alles bereit. Minister von Bülow konnte die Begleitschreiben verfassen.<sup>93</sup> Nebenbei lehnte er ab, eigens einen Arbeiter zum Aufsetzen des Kachelofens nach Konstantinopel zu schicken, und auch den Wunsch des preußischen Gesandten Le Coq nach noch mehr Geschenken beschied er abschlägig.<sup>94</sup> Letzterer sollte nur vor Ort die Verteilung einiger Gaben für die Favoriten des Sultans bestimmen dürfen.<sup>95</sup> Damit gab sich der wendige Diplomat aber nicht zufrieden, denn so war es ihm nicht möglich, nuancierte Abstufungen zwischen den Geschenken zu machen, deren Empfänger er allein wählen durfte.<sup>96</sup> Er bedankte sich zwar für die Möglichkeit, den Seriasker und Großmarschall im Serail, Riza Pascha, und den Diplomaten und Schwager des Sultans, Ahmed Fethi Pascha, bedenken zu können, forderte aber für einen weiteren Schwager des Sultans, Rifaas Pascha, der sich wohl um Albrecht besonders bemüht hatte, noch einen Orden 1. Klasse zur besseren Abstufung, was ihm gestattet wurde.<sup>97</sup>

Und auch in einer weiteren Nebengeschichte der prinzlichen Reise lohnte sich die Hartnäckigkeit des preußischen Gesandten an der Hohen Pforte: Le Coq machte Anfang 1844 das Ministerium der Auswärti-

gen Angelegenheiten darauf aufmerksam, dass nicht nur der Fürst der Walachei, Biescu, und sein Rittmeister wie vom Prinzen gewünscht ausgezeichnet werden sollten<sup>98</sup>, sondern dass der Geschäftsträger des Fürsten, Herr Aristarchi, ebenfalls einen Orden verdient habe. Hintergrund war, dass der preußische König den Gesandten gebeten hatte, sich für die Abkürzung der Quarantäne des Prinzen Albrecht und seines Gefolges auf der Rückreise einzusetzen, was über die Fürsprache eben jenes Aristarchi gelang.<sup>99</sup> Dieser wiederum hatte ganz direkt und mehrfach den Gesandten »dringend ersucht«, sich für ihn um eine preußische Dekoration zu verwenden, zumal er trotz einflussreicher Stellung und verschiedener Würden bisher keine offizielle Auszeichnung erhalten hatte.<sup>100</sup> Nun erhoffte er sich mit dem Hinweis, Friedrich Wilhelm IV. in Sankt Petersburg einmal vorgestellt worden zu sein und sich für Prinz Albrecht eingesetzt zu haben, eine solche aus Preußen. Der Gesandte verband geschickt die Eitelkeit des Höflings mit seinen eigenen Absichten. Auf die zunächst erfolgte Ablehnung aus Berlin hin verwies er hier ebenfalls auf die bevorstehende Durchreise des Prinzen Waldemar und hatte damit erneut Erfolg, so dass er sich auch in diesem Fall durch Ankündigung des Roten Adlerordens 3. Klasse die Gunst eines weiteren einflussreichen Mittelsmannes sichern konnte.<sup>101</sup>



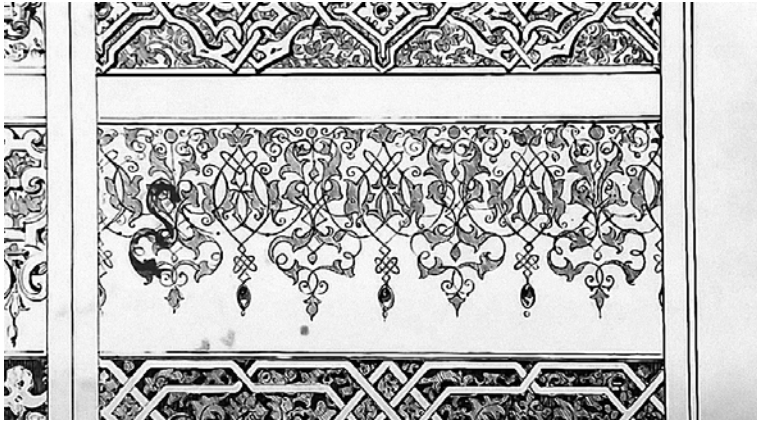
13 Wohl Albert Dietrich Schadow, Entwurf zum Palmenhaus auf der Pfaueninsel, 1829

An dieser Stelle verlassen wir nun den Bericht über die Nachwirkungen der Orientreise des Prinzen Albrecht, die zeigt, wie eine eigentlich einfache Angelegenheit durch kleine unerwartete Wendungen zu einer langwierigen und komplexen Geschichte werden kann. Es lohnt sich aber meines Erachtens, darüber hinaus ihr kunsthistorisches Umfeld etwas unter die Lupe zu nehmen. Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert lag auch in Preußen der Reiz der orientalischen Formen und Ornamente darin, dass ihre Exotik Ergänzungen zu den innereuropäischen Stilen bot. Zur Auseinandersetzung mit antiken griechischen und römischen Vorbildern in der Dekorationskunst des Frühklassizismus war schon früh die Wiederentdeckung der historischen Formsprachen der Romanik und Gotik getreten, erweitert um Spätformen der Chinoiserie. Dieses Spektrum wurde stetig vergrößert. In enzyklopädischer Weise boten Publikationen eine Art von Weltreise des Geschmacks an, die sowohl historische als auch exotische Ziele umfasste: So finden sich etwa in der *Darstellung und Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker. In Beziehung auf die innere Auszierung der Zimmer und auf die Baukunst* (1796) des Freiherrn Joseph Friedrich von Racknitz, einer der faszinierendsten Veröffentlichungen dieser Art im deutschen Raum, neben Vorschlägen zu Möbeln und Wanddekorationen im altägyptischen, chinesischen oder gotischen

Stil solche im mexikanischen, englischen, maurischen oder »othaitischen« Geschmack.<sup>102</sup> Nicht nur im Garten sollten die ganze Menschheitsgeschichte und die Vielgestaltigkeit der Erde durch kleine Architekturen und Dekorationen besuchbar werden, sondern ebenfalls in den Innenräumen. Während sich aber die Theoretiker um möglichst große Abgrenzbarkeit und Klarheit der Stile bemühten, sah die Praxis oft anders aus. Bauten wie der Royal Pavilion in Brighton (1815–1822) oder das Palmenhaus auf der Pfaueninsel (1829–1831) – um nur zwei Beispiele aus der Zeit des Prinzen Albrecht zu nennen – kombinierten Details der Ornamentik, so dass sich beispielsweise bei letzterem klassische Voluten, Palmetten oder gar ein gotischer Vierpass mit Lotoskapitellen, maurischen Zinnen und vielfach geschweiften indischen Arkaden mischten. (Abb. 13) Das mag damit zusammenhängen, dass die Möglichkeiten, die Ornamentik fremder Länder im Detail zu studieren, bis weit ins 19. Jahrhundert hinein begrenzt oder einseitig waren. Sehr schön ist dieser unbefangene Umgang etwa an der Vase zu sehen, die Lepsius 1842 dem ägyptischen Vizekönig als Geschenk Friedrich Wilhelms IV. mitbrachte. (Abb. 14) Der Bauch des Kraters ist den antiken Vorbildern entsprechend mit Akanthusvoluten in Grisaille bemalt, in die zusätzlich achtstrahlige Sterne gesetzt wurden, und auch die Rosetten auf den Seiten des Vasenhalses sind islamischen Vor-



14 Vase der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin mit einer indischen Kriegsszene als Geschenk Friedrich Wilhelms IV. an Muhammad Ali, Vizekönig von Ägypten, 1842



15 Arabeske aus *L'Ornemaniste des Arts Industriels* von Eugène Julienne, 1840

bildern nachempfunden, während die Malerei eine indische Kriegsszene mit Elefanten zeigt. Zu berücksichtigen ist hier jedoch, dass die Dekoration gar nicht gezielt für Muhammad Ali entworfen wurde, wie der Präsentationsentwurf der Vase, die sich im KPM-Archiv des Landes Berlin erhalten hat, belegt, sondern ursprünglich als Geschenk an Prinz Albert von Großbritannien gedacht war, dem das beschriebene »exotische Durcheinander« wohl sehr vertraut gewesen sein wird.

Der Unterschied zwischen dieser Verlegenheitsgabe an den Vizekönig – kurz vor Abreise von Lepsius hatte man im Ministerium festgestellt, dass Geschenke für diesen vergessen worden waren – und der bereits erwähnten Vase für den Gouverneur von Syrien (vgl. Abb. 10) ist signifikant. Bei der Vase für den Gouverneur muten lediglich das den Bauch umspannende, breite Band mit »fleurs en terrasse« und einige wenige Voluten der Dekoration am Fuß »preußisch« an, während der größte Teil der Ornamentik aus einem feinen Gespinst und Medaillons mit Arabesken besteht, wie sie sich sehr oft auf islamischen Metall- und Holzarbeiten zeigen. Die Grundlage für diese »korrekte« Dekoration bildeten insbesondere zeitgenössische französische Vorlagepublikationen, von denen sich beispielsweise das Buch *L'Ornemaniste des Arts Industriels* von Eugène Julienne (1840) bis heute im KPM-Archiv erhalten hat. (Abb. 15)



Warum nun auf einmal dieser Ehrgeiz einer weitgehend reinen Ornamentik? Der preußische König, der durch seinen Anteil an der Beilegung der Orientkrise die Wiedereinsetzung des Gouverneurs von Syrien ermöglicht hatte, beweist diesem in seinem Geschenk, das sich perfekt in dessen Umfeld integrierte, gleichermaßen seine Referenz wie Kompetenz. Beim ägyptischen Vizekönig jedoch, der dafür bekannt war, französische Eleganz einem rein islamischen Stil vorzuziehen, wurde derselbe Effekt gerade damit erreicht, dass der Kronleuchter beide Elemente vermischte.

Als eines der beeindruckendsten Beispiele für diese »political correctness« oder auch die Aussagemöglichkeit von orientalischer Ornamentik darf jedoch meiner Ansicht nach das Dampfmaschinenhaus von Sanssouci gelten. (Abb. 16) Als Prinz Albrecht im Herbst 1843 von seiner Orientreise zurückkehrte, war diese 1841 begonnene kleine Moschee an der Havel gerade fertig gestellt. Auf den ersten Blick mag der von Ludwig Persius entworfene Bau wie eine der dekorativen Ideen zu Parkbauten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts anmuten, zumal die Idee, den Schutzbau einer Dampfmaschine als islamisches Gotteshaus zu planen und das Minarett als Kamin zu nutzen, reichlich exotisch wirkt. Bei genauerer Betrachtung überrascht jedoch die Präzision und Authentizität der Details, sowohl im Außenbereich



16 Carl Daniel Freydanck, *Ansicht des Dampfmaschinenhauses von Sanssouci*, Öl auf Leinwand, 1843

als auch in den Architekturteilen und der Dekoration im Inneren. Sie stützt sich weitgehend auf Vorlagebücher, die wiederum Details von maurischen Gebäuden auf Sizilien und aus Südspanien abbilden. Anders als beim zeitgleich für Wilhelm I. von Württemberg errichteten »Maurischen Haus«, der Wilhelma bei Stuttgart – erbaut durch Karl Ludwig von Zanth 1842 bis 1846 –, ist es in Potsdam aber nicht nur die dekorative Oberfläche, sondern die gesamte Architektur, die ihren islamischen Vorbildern sehr nahekommmt. Wie schon bei der Vase für den Gouverneur von Syrien ausgeführt, war beim Dampfmaschinenhaus ebenfalls die Korrektheit aller Elemente für dessen Metabotschaft absolut erforderlich. Unmittelbar, nachdem der preußische König an der Wiederherstellung der alten Ordnung im Orient teilgenommen hatte, entstand in damaliger direkter Sichtweite seines Sommersitzes Sanssouci eine Art Denkmal für diesen politischen Erfolg, der ihm – ähnlich wie 25 Jahre früher seinem Vater – eine wichtige Stimme in der europäischen Mächtepolitik einbrachte. Anders als seine deutschen Standesgenossen konnte Friedrich Wilhelm IV. von sich sagen, seinen direkten Anteil an der Rettung des Heiligen Landes gehabt zu haben, weshalb er dem Gotteshaus des Islam die dienende Rolle eines Pumpwerks zuordnete, während durch die zeitgleiche Planung der nahe gelegenen Friedenskirche der Idealbau ei-

nes christlichen Gotteshauses entstehen sollte, der seinerseits wiederum auf präzisen Studien frühchristlicher Basiliken beruhte. Und beide Gebäude waren von der obersten Terrasse von Sanssouci auf einen Blick zu sehen.



Darauf beschränkte sich aber der preußische Anteil an orientalischer Architektur und Dekoration nicht. 1842, als Prinz Albrecht seine Orientreise vorbereitete, begab sich ein junger Absolvent der Berliner Bauakademie auf eine längere Reise, die ihn nach Italien, Frankreich, Nordafrika und schließlich nach Granada brachte: Carl von Diebitsch. Die maurische Architektur, die er in Südspanien studierte, beeinflusste sein ganzes späteres Wirken. So gestaltete er nicht nur das sogenannte maurische Kabinett im Belvedere auf dem Pfingstberg in Potsdam, sondern auch einen inzwischen verlorenen orientalischen Raum im Schloss Schwerin. Für die Kaufmannsfamilie Gentz baute er im Tempelgarten von Neuruppin mehrere Gebäude in reinem orientalischem Stil, und seine Entwürfe für maurische Villen machten ihn so berühmt, dass er schließlich 1862 von Ismail Pascha, dem Enkel von Muhammad Ali, nach Kairo gerufen wurde und dort mehrere Gebäude ausführte. Zu diesen spannenden »Reimport«-Schöpfungen des islamischen Stils gehörte die Ausstattung des Al-Jazirah-Palastes in Kairo, der heute das Hotel Mar-



17 Vorhalle des Al-Jazirah-Palastes in Kairo, Eisengießerei Lauchhammer nach einem Entwurf von Carl von Diebitsch, 1862

riott beherbergt. Dessen nach wie vor erhaltene beeindruckende eiserne Vorhalle wurde nach Entwürfen von Diebitschs sogar in Lauchhammer gegossen, nach Ägypten verschifft und in besagtem Palast montiert. (Abb. 17) Trotzdem beschränkte sich seine Tätigkeit nicht auf das Land der Pyramiden, sondern er wirkte auch weiterhin für den preußischen Hof: 1867 zeigte Preußen als offiziellen Beitrag einen maurischen Kiosk auf der Weltausstellung in Paris, der bis ins Detail von ihm gestaltet worden war und dessen Eisenteile erneut die Kunstfertigkeit der Eisengießerei Lauchhammer unter Beweis stellten. Die Geste, ausgerechnet eine in Kairo von einem deutschen Architekten entworfene und in Preußen gefertigte Kleinarchitektur in Frankreich auszustellen, das seit Napoleons Feldzug seinen Einfluss auf Ägypten zu behaupten suchte, kam gewissermaßen einer kleinen politischen Demonstration gleich. Dass im Gegenzug Kaiserin Eugénie zwei Jahre später bei der Eröffnung des Suez-Kanals in dem von Diebitsch gestalteten Al-Jazirah-Palast residierte, ist dagegen eher eine Ironie der Geschichte. Der maurische Kiosk wurde nach der Ausstellung vom Berliner »Eisenbahnkönig« Bethel Henry Strousberg erworben und gelangte nach dessen Tod in den Besitz von Ludwig II. von Bayern, der ihn neben seinem Schloss Linderhof aufstellen ließ, wo man den Kiosk noch heute besuchen kann.

Ebenfalls erhalten hat sich das durch von Diebitsch bereits 1855 für Prinz Albrecht von Preußen in Schloss Albrechtsberg in Dresden gebaute maurische Bad. Der Prinz hatte 1849 die Scheidung von Prinzessin Marianne von Oranien-Nassau durchsetzen können, worauf seine Gegenwart am preußischen Hof nicht mehr erwünscht war. Noch bevor er 1853 seine langjährige Geliebte Rosalie von Rauch heiratete, ließ er sich am Elbhang ein großes Schloss bauen. Dass er dort eine Raumausstattung in authentisch maurischem Stil umsetzen ließ, ist sicher weniger politisch als vielmehr biografisch zu verstehen, hatte er doch bis dahin als einziger naher Verwandter Friedrich Wilhelms IV. den Orient besucht, jenen Teil der Erde, der dem preußischen König so viel bedeutete. So wie jener durch Gebäude gleichsam ausdrückte, »ich war dabei« bei der Lösung der Orientkrise, so scheint es fast, als wollte sein jüngster Bruder durch den Baderaum fortan ausdrücken: »und ich war da.«

Einen Teil des Textes publizierte der Autor bereits unter dem Titel »Ein Ehebruch, ein Kamelritt und ein Kronleuchter, oder: Das diplomatische Nachspiel der orientalischen Reise des Prinzen Albrecht von Preußen 1843«, in: *Historiker und Archivar im Dienste Preußens. Festschrift für Jürgen Kloosterhuis*, hrsg. von Hans-Christof Kraus und Frank-Lothar Kroll, Berlin 2015, S. 141–170.

- 1 GStA PK, III HA, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, I Nr. 12686.
- 2 Zur Expedition vgl. Dietrich Wildung, *Preußen am Nil*, Berlin 2002; Ausst.-Kat. *Wegbereiter der Ägyptologie. Carl Richard Lepsius 1810–1884*, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 2010.
- 3 Gorch Pieken und Cornelia Kruse, *Preußisches Liebesglück. Eine deutsche Familie aus Afrika*, 2. Aufl. Berlin 2012, S. 12–17, hier auch die Erwähnung der tödlichen Verletzung, die auf mündlicher Überlieferung in der Familie Sabac el Cher beruht.
- 4 Der Herzog war mit Prinzessin Ludovika Wilhelmine von Bayern verheiratet, der Schwester der preußischen Kronprinzessin Elisabeth und Schwägerin des Prinzen Albrecht. Die Reise Maximilians in Bayern wurde 1839 durch Heinrich von Mayr in einem Album festgehalten, das 1840 gedruckt erschien. Reprint: *Wanderungen nach dem Orient im Jahre 1838, unternommen und skizziert von dem Herzoge Maximilian in Bayern*, hrsg. von Walter Hansen, München 1978.
- 5 Georg Gustav Erbkam, *Tagebuch meiner ägyptischen Reise*, 3 Bde., 1842–1845. Dauerleihgabe an das altägyptische Wörterbuch in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, transkribiert von Elke Freier, online unter:

www.bbaw.de/telota/ressourcen/reisetagebuecher-von-georg-gustav-erbkam.

6 Die Bleistiftzeichnungen und Aquarelle sind jeweils mit den Initialen oder dem Namen Rabes und dem Hinweis, ob sie nach Reclam oder von Cler ausgeführt wurde, signiert. Das *Album der Orientalischen Reise vom Februar–August 1843* befindet sich heute in der Bibliothek des Deutschen Historischen Museums, Inv.-Nr. Do 2001/28.

7 Zur Geschichte des Jungen vgl. Pieken/Kruse 2012 (wie Anm. 3), S. 12–17.

8 Im *Album* (wie Anm. 6), o. S., Beschreibung von »Syuth« (=Assiut).

9 Ebd., o. S., Beschreibungen der Dörfer »Terraneh« und »Gizaneh«.

10 Ebd., o. S., Beschreibung von »Syuth« (=Assiut).

11 Ebd., o. S., Beschreibung von »Girgheh«.

12 Erbkam 1842–1845 (wie Anm. 5), Eintrag vom 4.4.1843.

13 Ebd., Eintrag vom 7.4.1843.

14 Ebd.

15 Im *Album* (wie Anm. 6), o. S., Beschreibung von Gaza; die Abkürzung der Quarantäne hatte der Gouverneur von Palästina, Mohammed Mehmed Reschid Pascha, erwirkt: vgl. GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 1r.

16 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 1r–3v.

17 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 1r.

18 Im *Album* (wie Anm. 6), o. S., Beschreibung des »Jordantal«.

19 Bzw. in Saint Jean d’Acre (=Akkon) an der Bucht von Haifa, wo das Schiff vor Anker gegangen war.

20 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 11r–16v.

21 Schreiben von Ernestine von Wildenbruch an ihre Freundin Wassilissa von Boguslawka vom 30.4.1843, siehe »Die Briefe

der Ernestine von Wildenbruch«, in: *Aus der preussischen hof- und diplomatischen Gesellschaft*, hrsg. von Abrecht von Bogulawski, Stuttgart/Berlin 1903, S. 176. Hier zitiert nach Pieken/Kruse 2012 (wie Anm. 3), S. 52.

22 Ebd., S. 51.

23 Ebd.

24 So Wildenbruch in seinem Bericht (wie Anm. 16).

25 Schreiben von Ernestine von Wildenbruch an Wassilissa von Bogulawska vom 30.4.1843. Siehe von Boguslawski 1903 (wie Anm. 21), hier zitiert nach Pieken/Kruse 2012 (wie Anm. 3), S. 52.

26 Vier Blätter der Folge befinden sich heute in der Graphischen Sammlung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg: Die große Moschee von Kairo (Inv.-Nr. GK II (5) 2529, hier Abb. 3), der Kiosk des Palastes in Schubra (Inv.-Nr. GK II (5) 2560, hier Abb. 11) und zwei Ansichten des Hauses in Damaskus (die hier abgebildete mit Inv.-Nr. GK II (5) 2530).

27 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 1r–7v.

28 1848 war Picciotto Consular-Agent für Preußen in Damaskus.

29 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 9v.

30 Schreiben von Cler an Bülow vom 23.8.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 11v–16v.

31 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 11v.

32 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 13r.

33 Eine der Vasen, hier Abb. 14, ist ausführlich besprochen in: *Ausst.-Kat. Raffinesse Et Eleganz. Königliche Porzellane des frühen 19. Jahrhunderts aus einer amerikanischen Privatsammlung*, Schloss Charlottenburg, Berlin, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, München 2007, S. 89 und Abb. 106, 107.

- 34 Schreiben von Cler an Bülow vom 23.8.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 14v–15r.
- 35 Bericht von Bülow vom 25.8.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 18r–21v.
- 36 Prinz Albrecht bat in einer Ergänzung zum Schreiben des Majors von Cler an von Bülow darum, den Grafen Hardegg und Fürst Bibesco [Gheorghe Biescu] etwas mehr hervorzuheben und ihm mitzuteilen, ob der König mit den Orden für Grammont und den Rittmeister einverstanden sei oder ob er statt dessen persönliche Geschenke (er nennt Ringe und Tabatieren) in einem Wert von 600 und 300 Talern machen sollte: vgl. GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 22r.
- 37 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, der Handzettel: fol. 26r, das Schreiben von Bülow an Cler vom 3.9.1843: fol. 27r–36v.
- 38 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 47r.
- 39 Schreiben von Bülow an Bunsen vom 3.9.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 36v; Schreiben von Bunsen an Bülow vom 14.9.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 55ff.
- 40 Schreiben eines Sekretärs von Friedrich Wilhelm IV. an Bülow vom 3.10.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 64r.
- 41 Ebd.
- 42 Schreiben eines Sekretärs von Friedrich Wilhelm IV. an Bülow vom 7.9.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 38r. Der Orden wird aber erst ein halbes Jahr später, am 7.3.1844, von der Ordenskommission an Bülow geschickt und am 12.3.1844 nach Beirut abgesandt: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 103r–104r.
- 43 Schreiben von Frick an Bülow vom 12.9.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 65r.
- 44 Schreiben von Bülow an Frick vom 6.10.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 66r.

- 45 Schreiben von Frick an Bülow vom 4.1.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 99r–100r.
- 46 SPSG, KPM-Archiv (Land Berlin), Mappe 146, Nr. 148.
- 47 Schreiben von Reden an Bülow bzgl. der Vase vom 27.5.1844, und Hengstmann an Bülow bzgl. des Leuchters vom 29.5.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 114r–115v.
- 48 Nachdem der Minister von Reden überzeugend darlegen konnte, dass auch noch Anfang November keine Schwierigkeit bestehen werde, die Geschenke an den Bestimmungsort zu liefern (außer der direkten Dampfbootverbindung von Triest nach Alexandria führten auch zwei indirekte Verbindungen über Athen und Syra ans Ziel, und von Marseille fuhren das ganze Jahr französische und britische Postschiffe dorthin), willigte Friedrich Wilhelm IV. am 7.6.1844 ein: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 121r.
- 49 Im KPM-Kontobuch des Königs findet sich mit dem Datum vom 10.10.1844 folgende Rechnung: »Für den Gouverneur von Syrien Esaad Pascha: 1 Persische Vase No. 2, mit coul: Blumenstauden rund herum, nebst coul: u [Gold] Dec[oration]: [461 Taler 12 1/2 Gr.] bronze Faßung [8 Taler 17 1/2 Gr.], 1 Postament rund No. 20 [30 Taler]«: SPSG, KPM-Archiv (Land Berlin), Pret 2, Conto-Buch Sr. Maj. des Königs 1818–1850, S. 160 (260). Zusammen mit der Verpackung und anderen Nebenkosten wurde die Gesamtrechnung von 510 Taler 15 Groschen auf Anweisung des Königs über die Legationskasse beglichen: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 156r.
- 50 Schreiben von Wildenbruch an Bülow vom 2.4.1845, Esaad Pascha werde durch den bisherigen Pascha von Aleppo ersetzt: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 245r.
- 51 Schreiben von Wildenbruch an Bülow vom 22.4.1845: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 263r–264r.

52 Schreiben von Esaad Pascha an Friedrich Wilhelm IV. vom 15.4.1845: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 265r–268r.

53 In jenem Brief teilte von Bülow dem Major mit, dass der König einverstanden sei, aber keine Ahnung von den Kosten habe, und dass er als Minister gern in diese Sache weiter mit einbezogen wäre.

54 Schreiben von Cler an Bülow vom 5.9.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 62rv.

55 Notiz von Philippsborn [sic] vom 10.9.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 63rv.

56 Kostenvoranschlag von Imme an Hengstmann vom 21.10.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 68r.

57 Schreiben vom 1.11.1843: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 69r.

58 Schreiben von Philippsborn [sic] an Hengstmann vom 21.4.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 111r.

59 Schreiben von Hengstmann an Bülow vom 29.5.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 114r.

60 *Königlich privilegierte Zeitung von Statats- und gelehrten Sachen (Vossische Zeitung)*, 1844, Nr. 124, erste Beilage.

61 Schreiben von Hengstmann an Philippsborn [sic] vom 30.5.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 116r. Hengstmann gibt weiter an, nicht zu wissen, ob vielleicht Imme die Information an die Zeitung gegeben habe.

62 Schreiben von Imme an Hengstmann, 10.7.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 124r–125v.

63 Genannt werden »Herrn J. E. Mayer«, 1 Mark Gold für 215 Taler, und »Jaquier Et Securius«, 3 Mark Gold für 643 Taler: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 124v. Die Gehilfen erhielten einen Wochenlohn von vier Talern.

64 Dies ist die Summe, die Imme errechnete, vgl. Anm. 56; in der Schlussrechnung an den König war vom Ministerium der Betrag auf 2 154 Taler 7 Groschen 9 Pfennige reduziert worden: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 156r.

65 Schreiben von Hengstmann an Bülow vom 30.8.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 123r; am 12.12.1844 kamen noch einmal knapp 35 Taler für die Verpackung dazu, vgl.: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 200r.

66 Schreiben von Bülow an Hengstmann vom 5.9.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 127r; Schreiben von Imme an Bülow vom 7.9.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 128r–129r. Imme betont in dem Schreiben zudem, dass sein 26-jähriger Sohn Carl zur Ausbildung schon in Paris, Wien, Rom, Neapel und Großbritannien gewesen sei und sehr gut französisch spreche.

67 Schreiben von Reden an Bülow vom 18.9.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 131r.

68 Hengstmann bat noch im Dezember um weitere 27 Taler, weil er vergessen hatte, fünf Dutzend Lichtmanschetten und die drei dem König vorgelegten Zeichnungen zu 3 Friedrich d'or zu berechnen: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 227r–228r.

69 Schreiben Friedrich Wilhelm IV. an Bülow vom 16.12.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 203r.

70 Allein durch diese Schritt-für-Schritt-Anleitung war es möglich, den Leuchter zu identifizieren. Sie enthält die Beschreibung aller Teile, Angaben zur Technik ihrer Verbindung und die Reihenfolge des Aufbaus bis zur Hängung. In der Akte befindet sich leider nur eine Abschrift des Textteils, so dass die Zeichnung, die zur Anleitung gehörte, heute verschollen ist: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 206r.

71 Schreiben von Wagner an Bülow vom 17.4.1845 (eingegangen in Berlin am 8.5.1845): GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 251r–253v. Der Bericht wurde nach seinem Eintreffen in Berlin zum König nach Potsdam geschickt, der ihn am 21.5.1845 ans Ministerium retournierte und, wie sein Sekretär dazu schrieb, die Schilderungen mit Interesse gelesen hätte: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 260r.

72 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 260r.

73 Schreiben von Wagner an Bülow vom 23.5.1845: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 258rv.

74 Schreiben von Wagner an Bülow vom 6.6.1845: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 273r. Da die Akte bzgl. der Leistungen von Imme mit einem Bericht Carl Friedrich Immes vom 31.7.1845 an von Bülow endet, in dem er eigentlich nur ausführt, wo er überall Zeit verlor und warum die 600 Taler Reisegeld nicht reichten – weshalb er von Wagner ein Darlehen über 450 Taler aufgenommen hatte –, finden sich darin keine Angaben, ob es zu dem Nachfolgeauftrag kam; der Berichte von Imme jr. vgl.: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 274v–275r.

75 Das Dankesschreiben vom 18.9.1845 war durch von Wagner, der aus gesundheitlichen Gründen um seine Rückkehr nach Berlin gebeten hatte, dem preußischen König mitgebracht worden und wurde über den Sekretär Müller von Potsdam nach Berlin zur Übersetzung geschickt; vgl.: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 283r, die Übersetzung ebd., fol. 270r–271r.

76 Die Wiederentdeckung des Leuchters verdanke ich der Hilfe von Herrn Ayman Hamed, Kairo.

77 Schreiben von Le Coq an Bülow vom 23.2.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 208r.

78 Schreiben von Bülow an Le Coq vom GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 109r.

79 Schreiben von Le Coq an Bülow vom 20.9.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 133r.

80 Schreiben von Bülow an Friedrich Wilhelm IV.: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 148r.

81 Entwurf von Philippsborn [sic], vgl.: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 135r–140r.

82 Die KPM hatte bereits mitgeteilt, dass man zur Sicherheit gleich zwei Vasen vom Typ für den Gouverneur hergestellt habe und eine nun zur Verfügung stünde: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 155r.

83 Schreiben Bülow an Friedrich Wilhelm IV. vom 29.9.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 143rv.

84 Angehängt war eine Liste der Geschenke von 1829 mit verschiedenen Stoffen, Porzellantellern und zwei Pistolen: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 143rv

85 Der Vorschlag findet sich in: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 143rv; das Klavier von »Wiesniewski« (so in der Liste, eigentlich: Wieszniewski) sollte 500 Taler, der Tisch von »Pfortner« (so in der Liste, später als Fortner bezeichnet) 884 Taler, das Silberservice von Johann Wagner Et Sohn aus Berlin 400 Taler, die Vase 117 Taler und der Ofen 175 Taler kosten; der Bericht des Ausstellungsbesuchs mit der fertigen Liste: ebd., fol. 158rv.

86 So ein Schreiben der Ausstellungskommission an Friedrich Wilhelm IV. vom 13.10.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 154r.

87 Schreiben von Bülow an Friedrich Wilhelm IV. am 29.9.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 143v.

88 Schreiben von Meyerinck an Bülow vom 23.10.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 158r.

89 Die Liste der Ersatzstücke findet sich in: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, 172r, die Gesamtliste ebd. im Entwurf fol. vom



29.10.1844 fol. 168r–169v, in definitiver Form fol. 217r–218v. Unter »I. Größere Gegenstände« werden der Arbeitstisch, das Klavier, der Ofenschirm und der Lehnstuhl aufgelistet, unter II. folgen einige Waffen, die dritte Rubrik verzeichnet zwei Meissenvasen, jene von Lohde und der mit Goldornamenten und preußischem Wappen [!] verzierte Feilner-Ofen, unter IV. wird das Silberservice genannt, und mit einer großen Menge verschiedenster Textilien in Abschnitt V endet die Aufzählung.

90 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 167r. Der Tisch ist abgebildet in: Georg Himmelheber, *Die Kunst des deutschen Möbels*, 3 Bde., Bd. 3: *Klassizismus/Historismus/Jugendstil*, München 1973, Abb. 671/672, Text S. 142; vgl. auch: Jörg Meiner, *Möbel des Spätbiedermeier und des Historismus*, Bestandskatalog der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG), hrsg. von der SPSG, Berlin 2008, S. 11, 20 (Anm. 85, 86).

91 Bei Schlusszeichnung durch den Kaufmann Ferdinand Gropius am 17.12.44 wurde ein Totalbetrag von 5085 Talern 7 Groschen 9 Pfennige errechnet: vgl. GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 218v. Die Kosten wurden noch durch Gebühren in Höhe von 26 Gulden 11 Kreuzer für 22 Kisten erhöht, die das österreichische Zollamt in Triest entgegen früherer Gebührenerhebungen für ähnliche Geschenksendungen erhob; diese Summe stellte der Kaufmann Gropius von Bülow am 26.3.1845 in Rechnung: ebd., fol. 41r. Bezüglich des Gewehrs hatte sich am 2.11.1845, als von Reden das Etikett anbringen wollte, herausgestellt, dass sie bereits dem Grafen Rossi verkauft worden war: vgl. ebd., fol. 171r, und durch eine andere Waffe ersetzt werden musste: ebd., fol. 187r–188r.

92 Bis heute kommt es immer wieder vor, dass Staatsgeschenke aus heimischer Produktion auf die charakteristischen Erzeugnisse

des Gaststaates anspielen; so brachte etwa im August 2007 die Kanzlerin Angela Merkel eine mit Zwiebelmuster bemalte Porzellanvase der Manufaktur Meissen nach China mit.

93 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 221r–223v und 224r ff.

94 GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 207r–208r; ebd. 193r.

95 Der Bericht, wem Le Coq was übergeben hat, in: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 255r–256v.

96 So bestätigt vom Hof im Schreiben von Königlichen Sekretär an Bülow vom 5.2.1845, GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 236r.

97 Schreiben von Le Coq an Bülow vom 17.12.1844 (da der Brief über London ging, registriert erst am 16.1.1845): GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 230r.

98 Der Fürst hatte den Orden 1. Klasse bereits im November 1843 erhalten: vgl. GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 73r–74v.

99 So in einem Schreiben ohne Absender an Bülow vom 23.2.1844: GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 105r–106r.

100 Ebd.; Aristarchi hatte zwar den russischen St.-Annen-Orden 2. Klasse erhalten, jedoch nicht vom Zaren, der sich gegen eine Verleihung ausgesprochen hatte.

101 Vgl. hierzu GStA PK, III HA, I Nr. 12686, fol. 160r, 165r–166r, 184rv, 239r, 244r, 261r–262v.

102 Zu Racknitz vgl. Hendrik Bärnighausen und Margitta Çobanhensel, »Joseph Friedrich Freiherr von Racknitz (1744–1818), seine »Darstellung und Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker« und ein Ausstattungsprojekt für Schloss Moritzburg (1792/1793)«, in: *Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen*, Jahrbuch Bd. 11, 2003, Dresden 2004, S. 40–71.

Jahresvortrag von Samuel Wittwer  
am 24. Januar 2019 im Museum Barberini, Potsdam

### **Herausgeber**

Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e.V.

### **Gestaltung, Lektorat, Herstellung**

Reschke, Steffens & Kruse, Berlin/Köln

**Schrift** Rotis SansSerif

**Papier** 90 g/m<sup>2</sup> Alster Werkdruck 1,5-faches Volumen

### **Druck und buchbinderische Verarbeitung**

Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft  
Potsdam mbh

© 2019 Herausgeber und Samuel Wittwer (Text)

### **Bild- und Fotonachweis**

© 2019 für die Abbildungen 1, 11, 14, 17: Samuel Wittwer;  
2, 3, 5, 6: Deutsches Historisches Museum/S. Ahlers;  
4, 7, 12, 13: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-  
Brandenburg, Fotos Daniel Lindner; 8: Geheimes Staatsarchiv  
zu Berlin SPK; 9, 15, 16: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten  
Berlin-Brandenburg, KPM-Archiv (Land Berlin), Fotos Daniel  
Lindner und Jörg P. Anders; 10: aus einem Sammlungskatalog des  
Topkapi Palastmuseums Istanbul

Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e. V.  
Schloss Glienicke · Königstraße 36 · 14109 Berlin  
Telefon 030 80 60 29 20 · Fax 030 80 60 29 21  
info@freunde-psg.de · www.freunde-psg.de